

**Gelehrter Rat**  
wird mit dem  
der Son- und Freitag.

**Kontingentspreis**  
unverändert 60 P.  
sterklich 1.50 Mk.  
pfeilman, frei im Raum.  
Durch die Post bezogen  
1.65 Mk. inkl. Postgeb.

**„Die Haus Welt“**  
(Unterhaltungsblatt),  
durch die Post nicht be-  
zogen, kostet monatlich 1.00 Mk.  
vierteljährlich 3.00 Mk.

Verlag Nr. 1047  
Siegfriedstr. 10  
Halle a. S.

# SOZIALISTEN

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baunburg-Weißfels-Beth, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

**Inserionsgebühren:**  
besteht für die 6 Spalten  
prosp. über jeden Raum  
30 Pfennig.  
Für ausserhalbige Anzeigen  
30 Pfennig.  
Die redaktionellen Gebüh-  
ren sind bei jeder An-  
nahme zu zahlen.

**Inserate**  
für die halbe Nummer  
müssen spätestens bis vor-  
mittags 10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben  
sein.

Eintragungen in die  
Postzeitungliste.

## Generallstreik in Schweden.

Als Schweden wird uns geschrieben: Die Taktik der schwedischen Unternemer-Organisationen geht seit Jahren darauf hinaus, selbst die heftigsten Kämpfe der Arbeiter durch Massen-aussperrungen abzuwehren. Bereits im Jahre 1905 kam es durch diese Taktik zu einer Generalausperrung in der schwedischen Eisen- und Metallindustrie, von der circa 30 000 Arbeiter betroffen wurden. Nach 5 1/2 monatlichem Kampfe wurde dieser zugunsten der Arbeiter entschieden.

Zunehmend waren diese Aussperrungen in jenen Jahren noch beruflicher Art, so wie in Deutschland heute noch die beruflichen Unternemerorganisationen allein über ihre Kämpfe mit der Arbeiterkraft entscheiden. So war es bis dahin auch in Schweden. Seit 1905 aber haben sich die Verhältnisse dort gänzlich geändert. Die Unternemerorganisation ist nicht nur beruflich erstarrt, sondern auch ihre Zentralisation ist nahezu bis zur letzten Konsequenz durchgeführt.

Die Taktik dieser generalisierten Unternemerorganisation geht nun, wie oben schon erwähnt, darauf hinaus, durch Massen-aussperrungen die Beherrschung der Arbeiter auf Verbesse- rungen ihrer Lage zu verhindern.

Konsequent hat die Unternemerorganisation in den letzten Jahren darauf hingearbeitet, eine Generalausperrung zu organisieren, um auf diese Weise einen vernichtenden Schlag gegen die Gewerkschaften zu führen. Die gegenwärtige Krise erscheint nun dem Unternemertum für die Ausführung dieser Absicht geeignet. Bereits während der Frühjahrskämpfe im Schlo- holmer Wagengeräte wurde ein Ultimatum an die Arbeiter- schaft gestellt, wonach sämtliche in dem schwedischen Range- werbe beschäftigten Arbeiter ausgesperrt werden sollten, sofern sie sich nicht den Geboten der Unternemerorganisation fügten und im Hintergrunde lauernde bereits die Generalausperrung sämtlicher Berufe. Diese Ausperrung wurde damals verhin- dert durch ein geschicktes Eingreifen des offiziellen staatlichen Vermittlungsbeamten, der beiden Parteien genehme Vorschläge zur Beilegung des Kampfes machte.

Die bei dieser Gelegenheit also vermittelte Ausperrung ließ die mächtigste Unternemerzentrale, den Schwedischen Arbeit- geberverein, nicht ruhen. Sie hat jetzt die Gelegenheit der Kämpfe im Schneidergewerbe und in der Zellulose-Industrie benutzt, um den von ihr lange gewünschten Schlag gegen die Gewerkschaften zu führen.

Der Kampf im Schneidergewerbe betrifft ausschließlich vom Unternemertum beabsichtigte Lohnveränderungen. Die Gros- listen der Herrenkonfektion verlangen seit langem einen Reichs- tarif; in den im Frühjahr geführten Verhandlungen aber wünschten sie diesen Tarif nur mit erheblichen Herabsetzungen der jetzt in den Sozialverträgen festgesetzten Lohnnormen. Als die Arbeiter diese Forderung der Herrenkonfektionäre ent- schieden ablehnten, wurden sie am 24. Mai im ganzen Reiche ausgesperrt.

In der Zellulose-Industrie, einer infolge der großen Holz- bestände wichtigsten Industriezweige des Landes, verlangen die Unternermer ebenfalls eine erhebliche Herabsetzung der Ar- beitslöhne. Das jetzt im Arbeitvermittlungsbürossystem voll be- standene, aber so ungelöst, bezw. die Lohnsätze so vergrößert, daß die Arbeiter trotz einer größeren Arbeitsleistung, eines größeren Arbeitsquantums also, Lohnreduktionen bis zu 400 Kronen pro Jahr in den nächsten Jahren erhalten. Selbstverständlich können die Arbeiter bei der infolge der Agrar- politik bestehenden Lebensmittelpreiserhöhung, die in den letzten Jahren einen hohen Grad erreicht hat, auf diese Forderungen der Unternermer nicht eingehen. Ihre endgültige Ablehnung der Unternermerforderungen beantwortete die Unternemer- organisation mit der Generalausperrung sämtlicher in der Zellulose-Industrie tätigen Arbeiter am 12. Juli d. J.

Ein weniger bedeutender Kampf spielte sich seit Wochen in der Wege- und Wasserbau-Industrie ab. Die Kämpfe in der Zellulose-Industrie und im Schneidergewerbe waren solange lebhaft eine Sache der gegenseitigen beruflichen Organisations- ten der Unternermer und der Arbeiter. Am 14. Juli aber über- nahm der Schwedische Arbeitgeberverein als Zentralorganisa- tion der wichtigsten Unternemerverbände der schwedischen In- dustrie die Führung. Er beschloß nun, seine lange gehegte Absicht, die Gewerkschaften durch einen Kleinstkampf so zu schwächen, daß sie in allen noch unerledigten Bräutigamtagen unbedingte seinen Geboten sich fügen sollten, auszuführen. Fol- gendes Ultimatum wurde der Landeszentrale der schwedischen Gewerkschaften am folgenden Tage zugestellt:

„Tats nicht bis zum 26. Juli sämtliche Konflikte zu den von der Unternemerzentrale anerkannten Bedingungen be- endet sind, werden die Aussperrungen ausgedehnt: a) am 26. Juli auf die Holzindustrie, die Textilindustrie und die Sägewerke; b) am 2. August auf die Eisenwerke. Wenn auch diese Ausdehnung der Aussperrungen ergebnislos blei- ben sollte, ist der Versuch zu weiteren Aussperrungen nach eigenem Ermessen anfortzusetzen.“

Die zum 26. Juli vor einer Einigung nicht erzielt worden, weil die Unternemerzentrale tritte auf ihren Forderungen best- änd, die wiederum von der Arbeiterkraft aus den schon er- derten Gründen nicht angenommen werden konnten.

Es erfolgte also die Aussperrung in der Zellulose-Industrie, in den Holzindustrie und Sägewerken am genannten Tage.

Betroffen wurden zunächst 50 000 Arbeiter. Weitere 30 000 Arbeiter der Eisenwerke wurden nach dem oben zitierten Ulti- matum am 2. August ausgesperrt.

Die Gewerkschaftsverbände traten nach Empfang des Ulti- matums am 19. Juli zusammen und beschloßen, nicht dieSUCCESSIVE Aussperrung nach Willen der Unternemerorganisa- tion abzuwarten, sondern bereits am 4. August den General- streik im ganzen Lande zu proklamieren.

Vom Generallstreik ausgenommen sind die in der Kranken- pflege, in der Eisen lebender Tiere, in den Betrieben der Be- leuchtung, Wassererzeugung und der Straßenreinigung beschäf- tigten Personen.

Es wurde ferner beschloßen, vom Tage des Generallstreiks an keine regulären Streikunterstützungen mehr auszugeben, sondern alle verfügbaren Mittel zur Wahrung der Folgen des Kampfes zur Abwendung der bittersten Not zu ver- wenden.

Der Beschluß der Gewerkschaftsvorstände, der nach Inkraft- treten der ersten Aussperrung, am 27. Juli, publiziert wurde, hat in der gesamten Arbeiterkraft die größte Genugtuung her- vorgeufen. Von allen Seiten kommen zunehmende Erklärun- gen und Beschlüsse aus Arbeiter- und Gewerkschaftsverlam- mungen, die dafür garantieren, daß am 4. August der Parole der Gewerkschaftsvorstände einmütig Folge gegeben wird. Selbst die Eisenwerke sind durchaus für eine Einstellung der Arbeit, welche indes von der Industrie-Arbeiterkraft bezw. von den Gewerkschaften, zunächst nicht gewünscht wird.

Die bürgerliche Presse des Landes gibt sich der Hoffnung hin, daß diese Aktion der schwedischen Gewerkschaften bei der Arbeiterkraft des Auslandes keine Sympathie finde. Sie dürfte sich darin täuschen. Überall im Auslande, wo man die Taktik der schwedischen Unternemerorganisation verfolgt hat, ist man sich auch darüber klar, daß eine andere Möglichkeit, dieser Taktik Einhalt zu gebieten, nicht vorhanden ist. Die Arbeiter können nur durch die Führung eines entschiedenen Gegenkampfes den Unternemern die Aussperrungsbefugnis aus- treiben. Auch in Deutschland, das die stärkste Gewerkschafts- organisation des Kontinents hat, ist diese Auffassung allge- mein. Die bürgerlichen Blätter Schwedens sollten also etwas weniger großspurig von der angeblichen Antipathie der Gewerks- chaften des Auslandes gegen ihre schwedische Bruderorganisa- tion reden.

Wie die schwedische Presse mitteilt, hat auch der in Deutsch- land anwesende Präsident der American Federation of Labor, Samuel Gompers, dem offiziellen Vertreter der schwedischen Gewerkschaften seine Sympathie mit diesem Kampfe der schwedischen Arbeiter ausgesprochen.

Am dem Kampfe werden voraussichtlich zwischen 200 000 und 300 000 Arbeiter teilnehmen.

Es steht selbstverständlich zu erwarten, daß die schwedische Arbeiterkraft den großen Aufhebungskampf mit derselben Geschlossenheit führen wird, wie sie ihre bisherigen Kämpfe zu führen gewohnt hat.

## Die rote Fahne über Hambach.

Zu dem Wahlsieg in R u s t a d t - L a n d a u, dessen Bedeu- tung wir schon würdigten, wird uns noch geschrieben:

Schatten der Tragödie umlagern den Siegestag von R u s t a d t - L a n d a u. In dem Kreis der Freunde trat der Tod und schlag undarmberzig einen jungen Menschen nieder: man fand ihn des morgens am Fuße eines hohen Waldes unterhalb des Hambacher Schlosses, auf dem er eine rote Fahne aufge- pflanzt hatte. Drobos flatterte frohlich das Banner der sie- genden Freiheit im Morgenwinde, unten aber lag der tote Mann. Ein Scharfrichter, der durch den Maß floß — dieser hiente einer elektrischen Kraftleitung — hatte den kühnen Reiterer getroffen und seinem Leben sofort ein Ende bereitet. So starb der Jährlinge Josef v. G l a s e r, die nur wenige Wochen zuvor in unbeschriebener Jugendmut jäh und unerwartet, er starb im Straßgefäß und Freunde als Mit- kämpfer einer großen Sache, deren Sieg er durch eine sinn- fällige Tat eben gefeiert hatte. „Kein schöner Tod ist in der Welt . . .“ Wir wollen sein Andenken in Ehren halten, nicht um ihn klagen. Ein Mann ist getroffen, aber die rote Fahne weht!

Zum erstenmal schied der zweite pfälzische Wahlkreis einen sozialdemokratischen Vertreter in den deutschen Reichstag. Noch vor sechs Jahren, als über 81 Wahlkreise die rote Fahne wehte, dachte niemand an R u s t a d t - L a n d a u. Es waren damals (1908) Stimmen abgegeben worden: für den Nationalliberalen Schellhorn 12 285, für den Zentrumsmann Erlwein 8 236, für den Sozialdemokraten Huber aber nur 5 549 Stimmen. Jetzt ist dieser Kreis, in dem vor sechs Jahren kaum mehr als ein Fünftel aber abgegebenen Stimmen auf unseren Kandidaten entfallen waren, in der Stichwahl behalt worden, nachdem sich in der Hauptwahl bei allgemeinem Mangel der bürgerlichen Stimmen ein kolossales Emporkommen der sozialdemo- kratischen Stimmenzahl herausgestellt hatte. Darum ist der Sieg von R u s t a d t - L a n d a u, so unerwartet er kam, doch kein bloßer Zufall.

Vorgedens, soweit man die Presse überblickt, die von einer modernen Flut von Betrugungen über den jüngsten roten Wahl- erfolg erfüllt ist, wird der Versuch gemacht, diesen Erfolg als einen bloß zufälligen hinzustellen. Die Wähler aller Partei-

richtungen sind sich vielmehr einig darüber, daß das Ergebnis der ersten Reichstagswahl nach dem Abschluß der schwarzen Finanzreform typisch ist, daß es eine Probe auf die politi- sche Stimmung ist, die jetzt in g a n z e n D e u t s c h l a n d e herrscht. Gelangt es, diese Stimmung nach zu halten und zur gleich- zeitigen Aufrechterhaltung der Massen auszunutzen, dann dürfen wir nicht nur den bevorstehenden weiteren Erbschaften in Stol- berg-Schneeberg, Halle a. S., Sandberg-Erdin und Soburg guten Mut entgegensehen, sondern auch einen neuen geneig- ten parlamentarischen Aufstieg der Sozialdemokratie bei den allgemeinen Reichstagswahlen von 1911 erwarten. Am Stimmengangs ist ja der Sieg von 1903 bei den Hottentotten- wahlen von 1907 um eine Viertelmillion überholt worden, jetzt gilt es, diesen Sieg von 1908 weitläufig zu überholen an Stim- men und an Mandaten.

Wir verstanden das Mandat von R u s t a d t - L a n d a u neben unserer eigenen steigenden Kraft auch der Uneinigkeit unse- rer Gegner. Während die Wähler, wie es scheint, gefestigt sind, den nationalliberalen Dr. Dehler eintraten, stimmten einige Laufende den Zentrumswählern in der Stichwahl für den So- zialdemokraten. Es mag sein, daß einem Teil dieser Wähler zwischen Hauptwahl und Stichwahl ein Nicht aufzuge- gangen war, wo sie die wahren Vertreter ihrer Interessen an- zusehen hätten, der größere Teil folgte vermutlich einer inoffi- ziellen Parteiparole, die darauf hinausging, den gegen- nationalliberalen Kandidaten zu verhindern. Bewußt war eine Parole für den Nationalliberalen nicht auszugehen. Die Zentrumswähler, deren Position durch das Verhalten der Zen- trumspartei im Reichstag ohnehin befehlisch gefestigt ist, dürften die Kreuze ihrer Wähler nicht einer neuen Verfassungs- probe unterziehen. Darum verjachten sie es nicht, zu ver- hindern, daß die Zentrumswähler nach dem Ausfall ihres Kan- didaten eine Entschädigung trafen, die ihrer eigenen Stimmung vielleicht noch besser eintrahf als die Erfüllung ihrer ver- meintlichen „Parteipflicht“ in der Hauptwahl.

So zeigt das bürgerliche Lager im gemauerten Wahlkreis die allgerötete Verzerrung. Schon bei der Kandidatenaus- stellung erfolgte, der allgemeinen politischen Situation ent- sprechend, der agrarisch-nationalliberale Block, aber auch der neue schwarze Block flacht in der Stichwahl weit auseinander. Ob eine gleiche Situation in den anderen zur Nachwahl stehenden Kreisen eintreten wird, ist freilich erst abzuwarten. Der Wahl- ausfall wird aber schon wieder zum neuen Anlaufpunkt zwischen den bürgerlichen Parteien, denn während die Leitungen des schwarzen Blocks die „Schuld“ am dem roten Sieg in der Haupt- wahl der liberalen Seite gegen die neuen Steuern“ geküßelten, be- schuldigen die Liberalen das Zentrum, durch seine Stichwahl- entscheidung die „nationale Sache“ verraten zu haben. Darum ist der Schluss zu ziehen, daß die Liberalen und Freistimmigen bei künftigen Stichwahlen zwischen einem Reaktions- und einem Sozialdemokraten, wie bisher schon, für die „nationale Sache“ des schwarzen Schachbundes eintreten werden. Der Freistimm ist aus dem Block herausgerückt, aber seine Ge- staltung ist geblieben.

Wieviel, die Wahl von R u s t a d t - L a n d a u zeigt, daß wir machziehen. Wie einst vor 77 Jahren das Fest im Hambacher Schloß als ein Signal beginnender großer Freiheitskämpfe über Altdenburg leuchtete, so strahlt jetzt von der alten er- innerungsreichen Stätte neue Kraft und Zuversicht über das ganze Reich aus. Von Hambach aus eroberte sich die schwarz- rote goldene Trikolore Deutschland. Und jetzt weht über Hambach die rote Fahne!

## Politische Uebersicht.

Halle a. S., 2. August 1909.

Die neuen Finanzgesetze.

Der beste Beweis dafür, daß die im Reichstages beschlossenen Finanzgesetze in höchst leichtfertiger Weise zusammengepackelt worden sind, ist wohl der Umstand, daß dem Reichstages sofort bei seinem Wiederauftreten ein Ergänzungsgesetz zur Lohn- steuer vorgelegt werden muß. Auch die andern Steuern liefern teilweise an bedenklichen Unklarheiten. So bestimmt der § 88 des Gesetzes über die Besteuerung der Beleuchtungsmittel, daß die Fabriken und Verkaufshäuser verpflichtet sind, die Angaben über ihre Erzeugnisse mindestens drei Monate vor dem Inkraft- treten des Gesetzes bei der Steuerbehörde zu machen. Das Gesetz tritt nun am 1. Oktober in Kraft, so daß also die Fabriken und Verkaufshäuser ihre Angaben am 1. Juli, also zu einer Zeit, wo das Gesetz noch gar nicht bekannt, hätten zu machen müssen. Der Bundesrat hat sich nun damit gehalten, daß er den Interferenzen erklärte, es genüge auch, wenn sie ihre Angaben machen, sobald die Ausführungsbestimmungen ver- öffentlicht sind. — Auch hier wieder zeigt sich der Bundesrat über den Wortlaut des Gesetzes hinweg und trifft eigenmächtig eine Abänderung. — Wie mitgeteilt wird, sollen die Vorarbeiten für die Erhöhung der Mannschafstärkung bereits in Angriff genommen sein; sie wird dem Militärstatut gefordert. Die Deduktion soll aber in einem besonderen Gesetze geregelt werden. — Das Gesetz über die Reichssteuerzahlführer dürfte so bald nicht vorgelegt werden, wenn auch im Reichstagesgesetz ausdrücklich bestimmt ist, daß eine solche Vorlage dem Reichs- tages spätestens am 1. April 1911 vorzulegen ist.

Wk die Kadaverdecker gepreßt wurden.  
Wahrscheinlich lehnte der Schnapsklub im Reichstage den so-  
zialdemokratischen Antrag auf volle Entschädigung der durch  
die neue Anordnungen arbeitslos gewordenen Kadaverdecker  
ab. Nach dem von dem Zentrumsträger Giesberts ange-  
nommenen, nach dem die gefährlichsten Arbeiter unterstellt wer-  
den können, jedoch höchstens im Betrage von vier Millionen.  
Gegen förmlich Vertrag stimmte die Sozialdemokratie. Jetzt  
wird in der Reichs-Vollversammlung festgestellt.  
daß die Regierung dem Abg. Giesberts bestimmt erklären  
müßte, daß zunächst über vier Millionen Reichsmark nicht hinaus-  
gegangen werden könne, und daß infolge dieser Haltung der  
Regierung der Zentrumsträger entsprechend abgeändert wor-  
den ist. Der Abg. Giesberts hat in diesem im Plenum des  
Reichstages zur Begründung seines abgeänderten Antrages  
ausdrücklich erklärt, daß es sich nicht nur um eine vorläufige  
Entscheidung handeln kann. Sollte sich im Herbst heraus-  
stellen, daß vier Millionen nicht ausreichen, so würde der  
Reichstag mit einer Nachforderung an die Regierung heran-  
treten müssen. Die Antik. f. f. sofort über den neuen Antrag  
Giesberts her und stellte eine Reihe Anträge auf Erweiterung  
der Unterbringung.

Damit steht zunächst einmal fest, daß der Antrag Gies-  
berts auf Bewilligung von vier Millionen Reichsmark in Wirk-  
lichkeit ein Antrag der Regierung war. Anstatt, daß das Zen-  
trum wegen der völligen Unzulänglichkeit der vier Millionen  
Mark darauf beharrt hätte, daß eine erheblich höhere Summe  
zur Unterbringung eingesetzt werden müßte, hat man sich ohne  
weiteres dem Diktum der Regierung gefügt. Wäre das Zentrum  
damals fest geblieben, so hätte die Regierung, wie die ganze  
Situation damals lag, einfach nachgeben müssen.

Es ist eine faule Ausrede, daß, wenn die vier Millionen Mark  
nicht ausreichen, mit einer Nachforderung an den Reichstag  
heranzutreten werden könne. Die Einnahmen aus den neuen  
Steuern werden so erheblich hinter den Vorschlägen zurück-  
bleiben, daß die Regierung einen solchen Antrag damit be-  
zweckeln wird, daß sie erklärt, es seien keine Mittel dafür  
bestehen. Aus der Erklärung der Reichs-Vollversammlung geht  
klar hervor, daß das Zentrum die Interessen der Arbeit-  
er nicht zu Füßen getreten hat, bloß um sich der Regierung  
gefällig erweisen zu können.

Das „liberale“ Vereinstrecht läßt alles beim alten.  
Das höchste Obergerichtspräsidentenrat, daß es  
gültig ist, daß Polizeibeamte die nicht anmeldepflichtigen  
Gewerkschaftsvereine untersuchen dürfen, um festzustellen,  
ob die Bestimmungen des Reichsgewerkschaftsgesetzes, das keine poli-  
tischen Angelegenheiten betreffen, nicht verletzt werden.  
In einer öffentlichen Fabrikarbeiterversammlung in Karlsruhe  
hat Reichs-Vollversammlung sich ein Schlußwort trotz mehrmaliger  
Aufforderung des Vorsitzenden nicht. Die bei der Streiksam-  
mlung eingeleitete Beschwärde wurde verworfen, und das  
Obergerichtspräsidentenrat hat sich jetzt dem angegeschlossen.

Das ist ungeheuerlich! Durch das Vereinstgesetz sollte  
die Polizeibewachung aus Gewerkschaftsvereinen ver-  
schwinden, und nun werden die Gewerkschaftsvereine  
überwacht, um „festzustellen“, daß sie nicht überwacht zu werden  
brauchen!

### Friedrich August-Reden.

Seit dem Abgange seines Vorgängers am November 1908  
darf Friedrich August von Sachsen wohl den Ruhm für sich  
in Anspruch nehmen, der freudigste Redner unter denen von  
Gottes Gnade zu sein. Friedrich August hat auch jetzt wieder  
bei der Leipziger Universitätsfeier nicht nur einmal, sondern  
wiederholt und in verschiedenen Anlässen das Wort ergriffen.  
Er sprach zu Empfängern, Heilwünschen, Heilwünschen und auf  
Kommerzien, und niemand führt in dieser Verbindung ge-  
lehrter und bedeutender Männer das Wort so oft wie er.

In einer dieser Reden gab Friedrich August dem Wunsch  
Ausdruck, daß die Universität eine Zukunft und ein Schutz  
für unsern heiligen christlichen Glauben, ein Hort guter  
Gefinnung gegen Kaiser und Reich sein möge. Ueber diese Rede  
Friedrich Augusts entstand ein allgemeines Schütteln des Kopfes;  
denn selbst der treueste, im Dienst ergangene königlich sächsische  
Wissenschaftsbeamte läßt es sich nicht gerne ins Gesicht sagen,  
daß er nichts weniger als ein freier Mann der wissenschaft-  
lichen Forschung, sondern ein begabter Drillsmeister für gute  
Gefinnung ist. Friedrich August hat also wieder einmal durch  
eine Rede seine geborenen Untertanen nicht ganz befriedigt.  
Nun aber passierte ihm noch das Unglück, daß der sächsi-  
sch-preussische Kurfirstenrat Herr Georg Dertel, in seiner Deut-

schen Tageszeitung für Wotwunder und Krutenhiebe das  
„Königswort über die Aufgaben der Hochschulen“ in einem  
preussisch-gelehrten Blattartikel als „ein rechtliches Wort  
zu rechten Zeit“ feierte. Sage mir, wer dich lobt und  
ich will dir sagen, wer du bist.

### Sweizer!.

Die Deutsche Tageszeitung bespricht das spanische Abenteuer  
in Marokko in einem Artikel, in dem es heißt:  
Die Mutart von Afrika: Die Ermordung von vier im  
Dienst fremder Einbürgerlinge lebenden Arbeitern, und die  
die nur dem Zuge folgendes Mordanschlag der Uebelthäter; der  
Geldbetrag von 400 für Recht und Eigentum kämpfenden  
Mauern, haben sich schnell zu einem gefährlichen Krieg ent-  
wickelt. Die Eingeborenen, bisher in freundschaftlichen  
Verhältnissen mit den Spaniern lebend, sind erschlossen, ihr  
Heiligtes, ihren Grund und Boden, das französische und  
spanische Spekulanten unter dem Schutz der spanischen Re-  
gierung ihnen gewaltsam rauben wollten, bis aufs äußerste  
zu verteidigen.

Sehr wahr und richtig!  
Aber was hätte daselbst Blatt für ein Klagegeheul über die  
„Waterlandsgelübde“ der Sozialdemokratie angestimmt, wenn  
wir vor ein paar Jahren von Südweltafrika geschrieben hätten:  
Der Geldbetrag von einigen Hundert für Recht und Eigen-  
tum kämpfenden Völkern hat sich schnell zu einem gefährlichen  
Krieg entwickelt. Die Völkern sind erschlossen, ihr Heilig-  
tes, ihren Grund und Boden, das deutsche Spekulanten unter  
dem Schutz der deutschen Regierung ihnen gewaltsam rauben  
wollten, bis aufs äußerste zu verteidigen.  
Ober ist das etwas anderes?

### Deutsches Reich.

Folgen der Röhnhöhlen. Wie berichtet wird, sind die  
deutschen Streichholzfabriken nicht in der Lage, den Bedarf an  
Streichhölzern zu decken, obgleich in den meisten Fabriken un-  
unterbrochen gearbeitet wird. Die Folge ist eine ungeheure  
Zunahme der Einfuhr ausländischer Streichhölzer. Von Schweden  
gehen täglich mehrere Waggonsladungen ab. Empfänger  
sind deutsche Warenhäuser und Großhändler. Einige Berliner  
Warenhäuser sollen in den letzten Tagen mehrere hundert  
Zentner Streichhölzer abgesetzt haben, allerdings schon zu  
erhöhten Preisen.

Das neue Schanzengeldgesetz. Der Reichsanzeiger ver-  
öffentlicht das Gesetz wegen Änderung des Schanzengeld-  
gesetzes. Nach dem neuen Gesetz sind nur Schanzengelder zu-  
zulassen, deren Sollinhalt einem Liter oder einer Maßgröße ent-  
spricht, die vom Liter aufwärts durch Stufen von einem  
halben Liter, vom Liter abwärts durch Stufen von Zehntelteilen  
des Liters gegeben wird. Die Schanzengrenze bei Schanzengeldern  
für Bier mit fünfzig bis zu 4 Zentimeter betragen, doch ist  
bis zum 1. Oktober 1912 der Gebrauch von Schanzengeldern für  
Bier mit einem Mindestinhalt von einem Zentimeter ge-  
stattet. Das Gesetz trat am 1. August 1909 in Kraft.

Die Kolonialbegierde wird weiter geführt. Der Gou-  
verneur von Südweltafrika hat nämlich die Mitteilung gemacht,  
daß ein weiteres Gebiet, in dem Diamanten sich befinden, ent-  
deckt worden sei. Das Gebiet ist im Besitz der South African  
Territories.

Einschneidende Konvention. Die Nachricht, daß die  
Berliner Konferenz beschlossen hätte, eine neue Inter-  
nationale Kartell zu gründen, wird demeritert. Man habe auf der  
geheimen Konferenz nur den nächsten Zusammenstoß bei der  
Berliner Konferenz betonen, sonst nichts. Mit einer Re-  
sultation wäre auch der offizielle Berliner Druck sicherlich bald  
fertig geworden.

Soldatenshinder im Großen. Das Kriegsgericht der  
größten Division in Reife verurteilte den Unteroffizier Karl  
Krause zum 23. Infanterieregiment wegen Soldatenshinderung  
in 108 Fällen zu fünf Monaten Gefängnis und Degra-  
dation.

### Frankreich.

Sei gekriegt, Hängegar!

Aus Paris wird uns geschrieben: Nikolaus, der Hängegar,  
hält darauf, vor aller Welt herumzutun, daß selbst das „verhün-  
dete“ Frankreich ihn nicht mehr empfangen will. Er wird den  
französischen Boden mit seinem vom Blute des eigenen Volkes  
beduldeten Füßen nicht betreten. Er mag es nicht. Gleich  
einem Felsbrockensindigen wird er im Cherbourger Hafen auf

seinem Schiffe in Quarantäne gehalten. Die sozialistische  
Partei D. ... .. hat ihren entlassenen Mitgliedern  
den Schluß D. ... .. Anwesenheit des feigen Massenmörders nicht  
zu dulden. In Cherbourg selbst und in Paris sind Protest-  
manifestationen gegen den zarischen Reich veranlaßt wor-  
den. Die heutige Nummer der D. ... .. enthält u. a. ein  
Gebicht von Maurice Bouché, einem Lyriker, der poli-  
tisch nicht zu den Unseren zählt, dessen Schlußstraphen in deut-  
scher Uebersetzung lautet:

Unglück dich nur mit einer dicken Mauer  
Von Spitzeln und von Militär  
Und jag' hindurch, gleich einem Nebelstauer,  
Verstehst du der Lafaien Meer.  
Sonn, Stre, fürch' ich, daß des Volkes Massen  
Dein wäreten im Reigen  
Um ihren Wägen und ihr tiefes Hassen  
Die ins Geficht zu speien.

Sogar Seine Excellenz Herr Briand vermeidet es, seine Hand  
in die Blutsflecke Reide des Hängegar zu legen. Scham oder  
Klugheit? — Wir glauben eher das letztere; denn Briand  
ist nicht nur Ministerpräsident von dem Parlamenten Gauen,  
sondern auch Abgeordneter von dem Volkes Gauen. Seine  
Wähler sind die Arbeiter der Industriestadt St. Etienne. Herr  
Briand hat schon viel von dem Gewissen, als daß er unge-  
straft auch die letzte Schmach riskieren dürfte. Wahrschein-  
lich will er sich mit seinem schamhaften Fernbleiben bei seinen  
Wählern wieder rausziehen.

Doch gleichviel, Scham oder Klugheit, es zeigt deutlich genug,  
wie verachtet der „gute Freund und Verbündete“ in Frank-  
reich ist. Ein schönes Bild der „innigen Freundschaft“:  
Die russische Polizei aus Frankreich ausgewiesen und der Zar,  
genümen vom leidenden Staatsmann, magt selbst nicht mehr  
den Boden Frankreichs zu betreten.

### Oesterreich-Ungarn.

Der Antimilitaristenprotest.

Tag, 1. August. Im Antimilitaristenprotest  
wurden von 45 Angelegten erst verurteilt, die übrigen frei-  
gelassen. Das Höchstmaß der Strafen beträgt fünf Monate  
Gefängnis. Das Gerichtgebäude war durch ein großes Auf-  
gebot von Wachmannschaften geschützt, es kam jedoch zu keiner  
Belästigung.

### Serbien.

Angusler mit Peter.

Wien, 1. August. Der jüngste Verbund der bulgarischen  
Offiziere in Konstantinopel und ihre Verbündeten mit den  
Türken sowie die bestimmten Nachrichten des serbischen Ge-  
heimdienstes in Sofia von dem bevorstehenden Wätsch eines Ein-  
verständnisses zwischen Bulgarien und der Türkei hat hier eine starke  
Gärung gegen die Regierung und König Peter hervorgerufen.  
Romanisch sind die Offiziere sehr erittert, daß die Regierung  
und König Peter noch immer nicht an eine Freundschafts-  
annäherung an Bulgarien denken. Die Offiziere von Wätsch  
richteten an den „Prinzen“ Georg eine Verheimlichungs-  
notiz, die radikalsten Minister auffordern, da sie sonst auf eigene  
Faust (1) eine klare Situation schaffen würden. Die Absicht  
ist von 100 Offizieren unterzeichnet.

Wang wie im Ausland.

Wien, 1. August. Wie man dem N. B. Tagesbl. aus Bel-  
grad telegraphisch, wurden im serbischen Kriegsministerium  
große Freudensaktionen entdeckt. Soweit bisher bekannt, soll  
sich das Manco auf 120.000 Franc belaufen. Der Kaiser  
des Ministeriums Jagojewicz wurde verhaftet.

### Perlien.

Singulitäten.

Teheran, 1. August. Gegen Sonnenuntergang wurde  
Schah Kaschulak auf dem Plage vor dem Kriegs-  
ministerium geschickt. Die Bevölkerung brach in großen Jubel  
aus (1). Sie verlangt weitere Verteilungen.

### Aus der Partei.

Aus unseren Organisationen

Nach dem Bericht des Zentralkomitees der sozialdemokrati-  
schen Partei Sachsen ist trotz der wirtschaftlich ungünstigen  
Verhältnisse die Mitgliederzahl in Sachsen von 8090 auf  
8942 gestiegen. Davon sind 8064 weibliche. Die Zahl der  
männlichen Mitglieder ist um 1478, die der weiblichen um  
1224 gestiegen. — Die Gesamteinahmen der Partei  
betragen 404 970,83 Mk., die Gesamtausgaben 210 610,99 Mk.

## Himmelserscheinungen im August.

Von Georg Kästner in Bremen.

[Nachdruck verboten.]

Nachdem das Zentralgestirn unseres Planetensystems auf  
seiner Wanderung nach Südosten in das Zeichen des Krebses  
getreten und dieses durchlaufen hat, gelangte es am 24. Juli  
in das Zeichen des Löwen, in dem es bis zum 21. August ver-  
bleibt. Diese Zeit wird als die Zeit der „Sundstage“ betrachtet.  
Der Löwe, der Bewohner der Tropen, voll die große Hitze,  
die während dieser Zeit zu herrschen pflegt, verhumildlichen. Den  
Plagen Sundstage oder haben diese Tage von dem Sirius,  
dem Hauptstern im großen Hund, der im Mai und Juni  
wegen zu großer Nähe zur Sonne unsichtbar war, nun aber  
wieder in der Morgendämmerung sichtbar wird.  
Gelegenheit zur Beobachtung des Mondes bietet die erste  
und die letzte Woche des Monats. Auf der Nordhalbkugel  
sind von fünf photographische Aufnahmestellen in verschiedenen  
Lagen in nördlichen Breiten aufgenommen worden. Dar-  
nach ist der Vollmond im Nordpolgebiet um 6.4 Größtenklassen  
heller als der Vollmond der Südhalbkugel um 7.4 Größtenklassen.  
Der Vollmond ist also um 2.2 Größtenklassen oder 7/2 mal  
heller als der Halbmond.

Die Welt der großen Planeten bietet jetzt nicht sehr viel.  
Die Venus bleibt noch immer eine halbe Stunde im Westen  
sichtbar. Der Merkur ist im Osten bis zum 12. bis  
14. Größt, wird also nur mit ganz geringen Fernrohren über-  
haupt zu sehen. Ein großer Teil von ihnen ist mangels Ver-  
sicherungen wieder verloren gegangen. Es wird sich über-  
haupt noch mehr als bisher nötig erweisen, unter den kleinen  
Planeten auszuwählen und nur diejenigen weiter zu ver-  
folgen, welche besonderes Interesse bieten. Der historische  
Director des Berliner Kgl. Reichsanstalts Prof. Baumbach,  
der die Rettung der Straßburger Kaiserlichen Sternkarte über-  
nommen hat, hat sich dieser Dimmelskörperden besonders an-  
zunehmen verprochen. Zum Zweck der Auswahl werden  
allerdings die Bahnen aller neu aufgefundenen Planetoiden  
zumeistens einmal berechnet werden müssen.

Den ersten neuen Kometen im Jahre 1909 haben die  
Herren Daniel in Princeton und Vorell in Karlsruhe entdeckt.  
Der ziemlich helle Komet läuft unter rapiden Annäherne seiner  
Scheitelzeit rasch nach Norden. Die Vohrberechnung ergibt eine  
Scheitelzeit seiner Bahn mit denjenigen des Kometen vom  
Jahre 1802. Wenn es sich erweisen sollte, daß beide identisch  
sind, so würde dieser Komet derjenige, welcher die längste Periode  
in seiner Bahn zur Sonne aufweist besitzen hätte.  
In München hat Dr. Silbermann auf der dortigen Stern-  
warte mehrere Beobachtungen von Sternen durch den Kometen  
in M. 1909 beobachtet. Am 16. Oktober 1908 ging der  
Komet vor einem Sterne 10.5 Größt. vorüber; selbst mitten  
im Kopf des Kometen blieb dieses Sternchen vollständig klar,  
nur sah man seine sonst weiße Farbe einen etwas rötlichen Ton  
annehmen zu haben. Das Sternchen wurde mit anderen  
noch schwächeren Sternen beobachtet. Durch den Kometen ge-  
sehen wurden sie etwas rötlich bis gelb, ohne Helligkeitsab-  
nahme zu zeigen, nach ihrem Austritt wieder weiß. Es erweist  
sich damit immer wieder, wie dünn die Materie in den Kometen  
eigentlich ist und wie lächerlich die Furcht vor den Kometen ist,  
die der Götze gar nichts zu würden, wenn sie mit ihr zu-  
sammentrifft.

Von den hellen Fixsternen finden wir an den August-  
abenden nur wenige über unserm Horizont. Wega in der  
Leier, Deneb im Schwan und Altair im Adler stehen im Süd-  
osten. Im Westen strahlt hoch am Himmel der gelbliche  
Arcturus. Im Nordosten flimmert, ziemlich hell am Horizonte,  
die funkelnde Cassiopea im Wide Andromedens, und ihr  
gerade gegenüber im Südwesten Antares im Skorpion. Ueber  
den letzteren erheben sich die ausgedehnten Sternbilder Ophiu-  
schus und Hercules. Im Zenith haben wir auf den Kopf des  
Drachens, einen Stern zweiter und drei Stern dritter Größe;  
der Schwanz des Drachens ringelt sich in großem Bogen zwi-  
schen dem großen und dem kleinen Bären hindurch. Regulus  
steht unterhalb im Wenden, während der große Bär im Nord-  
westen zu finden ist. Im Nordosten haben wir die Sternbilder  
Cepheus, Cassiopea und Perseus, im Osten Regulus und  
Andromeda. Zwischen Serpens und Wootes steht noch ein  
kleines, leicht aufzufindendes Sternbild, die nördliche Krone,  
ein nach Norden zu geöffnetes Halbkreis von fünf Sternen,  
deren hellster zweiter Größe ist und den Namen Gemma führt.

### Kriegsgeräuel.

Kriegsberichterstatter entwerfen Bilder von der Wildheit des  
Kampfes der Spanier gegen die Rifftal, die sehr zur Pro-

paganda gegen den Massenmord geeignet sind. Unter den spani-  
schen Toten des 23. Juli — die Spanier verloren in der  
Schlacht 31 Offiziere und mehr als 800 tote und verwundete  
Soldaten — befindet sich auch der Hauptmann Guenoa, der fast  
mit seiner ganzen Kompagnie fiel. Zwei Stunden lang mußte  
die Truppe gegen eine gewaltig überlegene Feindeshölle kämpfen.  
Währenddessen konnten wir nach einiger Zeit entweichen, alles  
ging davon ab, die Position zu halten. Und sie wurde ge-  
halten. Einer nach dem anderen sanken die spanischen Kämpfer  
toter, immer mehr schmolz das Häuflein zusammen. In den  
letzten Augenblicken waren von der ganzen Kompagnie nur  
noch einige zwanzig Mann kampffähig, die mit dem Gelbemut  
der Verzweiflung und mit dem Wagemut gegen die unüberstei-  
gare Menge der Feinde weiterkämpften. Im letzten Augenblick  
trafen die Verstärkungen ein. Es war ein furchtbares Bild,  
das sich den Augen darstellte. Der Boden, auf dem der  
Seldentampf der untergehenden Kompagnie stattgefunden  
hätte, war blutbesudelt in Blut gebadet; in die weißen  
Aure der kämpfenden Soldaten, in das Anstrichen der Gewehr-  
mützen sah das Blotzen der Verwundeten und die schrillem  
Schreie der Sterbenden. Schwärzliche Schichten vielerlei  
Art. Ein spanischer Artillerist wurde in der Schlacht  
wahrhaftig. Die ganze Gefechtskampagne war unter  
den Augen der Feinde niedergelassen. Als Erlösungsmannschaften  
herankamten, war der Unglückliche bereits ein Opfer des  
Wahnsinns. Er lag sein Seltsames, und wuschelnd  
trat er den Kameraden entgegen: „Das Gefecht gehört mir,  
herr Mensch, darf es annehmen.“ Er war entsetzt, den drohenden  
Tode. Mit Gewalt wurde der Kamerad von seinem Gefährten  
entfernt werden. Er war über und über mit Blut besudelt;  
mehr als dreißig Wunden entstellten seinen Körper. Noch  
während man ihn zum Lazarett schaffte, schrie er verzweifelt:  
„Das ist mein Gefährte, niemand darf es anrühren.“ Zu furcht-  
baren Szenen kam es bei einem überaus furchtbaren Angriff der  
Rifftal. Sie alle trugen Gewänder, die mit der Farbe des  
Wohens übereinstimmten, und hatten den weitaus sichtbarsten  
Ordnung näherten sie sich den spanischen Positionen; sie wur-  
den erst gesehen, als sie nahe herangekommen waren. Dann  
erfolgte unter furchtbarem Geheul und in rasendem Galopp  
der Anprall. In der Welle des Schmerzes, in der hinter die  
Bühne, so brausten sie über die Spanier herein. Erst nach  
einem furchtbaren Gemetzel konnten die bedemütigten An-  
greifer abgewiesen werden. . . .



# Partei-Fest 1909

für Halle und den Saalkreis  
am Sonntag d. 8. Aug. im „Volkspark“, Burgstr. 27.

Fest-Programm:

## Gr. Garten-Konzert,

Festrede, gehalten vom Genossen Fritz Kunert.

Im gr. Saale von 4 Uhr ab: **Kränzchen**, abends: **Ball**.

Mitwirkende:

**Arbeiter-Radfahrer, Sänger, Turner, Athleten**  
und **Gemischter Chor** des Sozialdemokratischen Vereins.

Anfang: nachmittags 3 Uhr.

Eintritt 10 Pfennig.

Das Komitee.

Partei-Genossen und -genossinnen, sorgt für eine starke Beteiligung.

40. Gedenktag d. Gründung d. Deutschen Sozialdemokratie  
zu Eisenach im Jahre 1869.

## Volkspark

Dienstag den 3. August abends 8 Uhr:

### Grosses Konzert

ausgeführt von der Engelmannschen Kapelle.  
Bei ungünstiger Witterung im Saale.  
Programm 10 Pfg. Programm 10 Pfg.  
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.  
Die Verwaltung. I. A.: Franz Kretschmann.

## Zirkus Charles.



Nur noch 3 Tage.

Halle a. S. Rossplatz.

Heute, Montag, den 2. Aug., sowie alle  
folgenden Tage, abends 8 1/4 Uhr:

### Elite-Gala-Vorstellung

mit einem noch nie vorher hier gezeigten mannigfaltigen  
Sensations-Programm; jede einzelne Nummer eine  
Attraktion und Schlager.

Täglich abends 10 Uhr 35 Min.

Die grösste Sensation des XX. Jahrhunderts:  
Auftreten der weltberühmten Löwen-Dompteur.

### Miss Charles

14 mit ihren wilden Löwen, 14  
einzig dastehend, ohne Konkurrenz.  
Revue sämtlicher Glanznummern des Repertoires.

Prämie für unsere Abonnenten!

Neues

### geographisches Handbuch

mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands, vornehm-  
lich seines Handels-, Verkehrs- und Gewerbetreibens.  
Bearbeitet von Otto Starke.

Preis nur 1 Mark.

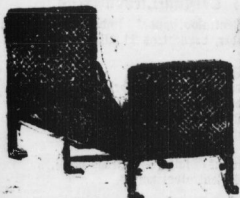
zu beziehen durch alle Buchhändler und die  
Vollbuchhandlung, Herz 42/43.

„Hansa“-Backpulver  
„Hansa“-Puddingpulver  
ist das beste und daher unübertroffen!  
Hausfrauen! sammelt alle „Hansa“-Dosen,  
denn für 50 Packungen senden wir 1 Dose  
ff. **Leibniz-Kakes**  
gratis und franco.

### Stahmer & Wilms, Hamburg.

Engr.-Niederl.: Düben & Herrmann, Halle S.,  
Gutschow & Barneske „

## Betten



Bettstellen 7,50

Matratzen 4,50

Gefüllte Betten: 13,50

Oberbett  
Unterbett  
2 Kissen  
Kopfkissen

Kinder-  
Bettstellen  
in allen Größen,  
sehr leicht

7,50

von 7,50 an



Leopold **Nussbaum**

Halle a. S.  
Gr. Marktstr.  
60/61.

## Apollo-Theater

Operetten-Sommer-Saison.

Dir.: Gustav Poller.

Anfang: 8.10 Uhr.

Heute Montag, „Das Jung-

des 2. Aug.: fernstift.“

Montag, „Das Jung-

des 3. Aug.: fernstift.“

## Zuschkassk Zeitz.

Statuten genehmigt.  
Der Vorstand.

## Achtung, Bitterfeld.

Die **Besohl-Anstalt**  
von G. E. Gelligstrasse 20,  
empfiehlt sich bestens.  
Schnelle und sichere Lieferung.  
— Solide Preise. D. O.

## Schlachtfest.

Mittwoch  
M. Frenn, Wolfstr. 20.  
Morgen Dienstag Schlachtfest.  
Zeit, Herzstr. 7, Fritz Schneider.

## Arbeitsmarkt

**Chauffeur**  
kann sich bei und noch ausbilden.  
Verurf gleich. Eintritt, 1. Okt. 1909.  
**Automobilwerk**  
Halle a. S., Merseburgerstr. 97.





Ein Strafbefehl ist in der in der letzten Nummer veröffentlichten Folge: „Hans Magistralbullen“ eingeschlossen. In der vorliegenden Seite der dritten Spalte der zweiten Seite der ersten Beilage wird es anstatt Garanten — Garanten heißen.

### **Gerichtssaal. Strafkammer.**

Salle, 30. Juli.

**Unverschämte Diebe.** Die Arbeiter Sch. und G. von hier verurteilt in der Nacht vom 16. Juni einen Einbruchsdiebstahl im fäblichen Elektrizitätswerk. Sch. war in unverschämter, in einem Lagerkammer, in dem er sich für etwa 80 Mark Schalterkammer zusammenfand, wiederholt Streichhölzer anzuzünden, um besser leben zu können. Ein Geizer wurde dadurch aufmerksamer, schloß das Tor und rief zwei Angestellte des Werkes zu seiner Unterstützung herbei. Die Diebe wurden infolgedessen noch vor ihrem Entweichen festgenommen. Beide sind vorbestraft. Der Einbruch wurde ihnen die empfindlichen Strafen von je einem Jahr Gefängnis ein.

**Unverschämter Mensch.** Der wegen Ehrlichkeitsverbrechens schon wiederholt vorbestrafte 41jährige Handelsmann und Bergbauarbeiter B. von hier verurteilt am 5. Juni d. J. in einem eigenen Schuldbüchlein in unverschämter Weise. Die Strafkammer verurteilt den Mann zu einem Jahr Gefängnis.

**Um ein Stück Gefen.** Der 49jährige wegen Diebstahls schon oft vorbestrafte Arbeiter E. von hier wurde am 4. Mai d. J. dabei erwischt, wie er sich bemühte, dem Lagerplatz eines Mühlhändlers ein Stück Gefen im Gewicht von etwa einem Zentner fortzuschleppen. Seine Kraftprobe zog ihm die empfindliche Strafe von neun Monaten Gefängnis zu.

**Verleumdung.** Ein Landwirt B. aus Giesdorf war vom Verleugern angeklagt wegen Diebstahls einer Ackerwalde zu einer hohen Geldstrafe verurteilt worden. Auf seine Berufung hob indes die Strafkammer das Schöffengerichtsurteil auf und verurteilte ihn frei. Das gegen den Angeklagten vorgebrachte Verleumdungsmaterial genüge zu seiner Verurteilung nicht. Seine Angabe, er habe die Walde, wie das unter Landwirten vielfach üblich sei, ohne vorheriges Verlangen des Eigentümers benutzt und dann auf seinem Gartenplan den Winter über liegen lassen, sei durch die Beweisannahme nicht widerlegt.

### **Allerlei.**

**Brandstiftung und Ueberschwemmungen in Japan.** Tokio, 1. August. In Osaka ist eine gewaltige Feuerbrunst ausgebrochen, die die ganze Stadt zu zerstören droht. Ueber tausend Gebäude sind schon vernichtet, darunter ein prachtvoller Buddhatemple. Viele Menschen sind um Leben gekommen. — Osaka ist mit seinen nahezu 900 000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt Japans. Einem weiteren Telegramm zufolge, das dem B. T. aus Tokio zugeht, sind dort Nachrichten von fürstlichen Ueberschwemmungen in der Mandchurien eingetroffen. Ueber tausend Menschen sind ertrunken. In Kirin, das 226 Meilen von Peking entfernt ist, stehen 7000 Häuser unter Wasser. Das Wasser steigt noch.

**Das Erdbeben in Mexiko.** Die Erdbeben in Mexiko haben in mehreren Städten schwere Schäden angerichtet. Es wird berichtet, daß Chiapaingo, eine Stadt von 8000 Einwohnern, die 180 Kilometer südwestlich der Stadt Mexiko liegt, und die Stadt Acapulco die 5000 Einwohner zählt und an der Südküste Mexikos liegt, durch das Erdbeben großen Schaden erlitten haben. Das Erdbeben erstreckte sich auf ganz Zentralmexiko vom Atlantischen bis zum Pazifischen Ozean und von Cuernavaca im Norden bis nach Oaxaca im Süden. Die amtlichen Berichte melden, daß 88 Menschen getötet worden sind. Die meisten hieher verunglückten sein, da die Verbindungen unterbrochen sind. Nach anderen Meldungen liegt Acapulco in Trümmern. In der Hauptstadt Mexiko, wo zwei starke Erdstöße gespürt wurden, sind durch das Erdbeben sechs Personen getötet worden.

**Mexiko, 1. August.** Gestern wurden neuerdings einige Erdstöße wahrgenommen. Zehnverhundert Gebäude wurde jedoch nicht angerichtet.

**Miefenwunderbrand.** Zürich, 2. August. Seit gestern mittag 2 Uhr ist das ganze gewaltige Gebirgsgebiet des Rischen-Gletschers im Unter-Engadin in ein ungeheures Feuer zusammengebrochen. In einer Höhe von 2000 Metern stehen riesige Felsen- und Zannennäbber der Gletscher Schmelze und Schmelze in Flammen. Die Feuerwerke auf Gemeinden arbeiten erfolglos. Der Schaden ist ungeheuer.

**Das Urteil eines Jugendgerichtshofes.** Wamberg, 1. August. Der Jugendgerichtshof am Landgericht Wamberg verurteilt gestern den 16 Jahre alten Mädchenkind gleich als Strafbefehl, der am 27. Mai d. J. seine Mutter ermordete, deren Leiche er hinter die Wand eines Zimmers in Kopf zerhackt hatte und dann den Leichnam in einer Taube zu der höchst zulässigen Strafe von 16 Jahren Gefängnis.

**Strasburg, 2. August.** Wegen mehrerer Verbrechen gegen § 175 des Str.-G.-B. verurteilt die Strafkammer den Buchhändler Frige und den Lehrer Sonnenheit zu 9 bzw. 8 Monaten Gefängnis.

### **Diebstahl im Museum.**

Berlin, 2. August. In der Nacht zum Sonntag ist im Kaiser-Friedrich-Museum ein ungeheurer raffinierter Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Diebe, die sich am Sonnabend in das Museum einschleichen ließen, entwendeten eine große Anzahl von Wertstücken, die einen Liebhaberwert von etwa 15 000 Mark haben. Eine Spur der Täter, die wahrscheinlich Ausländer sind, konnte nicht gefunden werden. Auf die Ergreifung der Diebe ist vom Polizeipräsident eine Belohnung von 600 Mark und von der Museumsverwaltung für Herbeiführung der gestohlenen Sachen eine solche von 1000 Mark ausgesetzt.

### **Ein „Verbrecher“ Beppelins.**

Frankfurt a. M., 2. August. Eine aufregende Scene spielte sich am Sonntag nachmittag auf der Alie bei dem Kappeln II ab. Es wurde dort Mann verhaftet, der seiner Bekanntheit wegen Widerstand entgegentrat. Man ergaßte, der Mann habe das Aufrecht abgeben wollen und sei trotz des Aufschreiens der Polizeibehörde von seinem Vorhaben nicht abgelenkt. Nach Festlegung seiner Persönlichkeitsdaten wurde der Mann entlassen. Ein Spuhmann erlitt im Tumult Verletzungen.

### **Letzte Nachrichten und Depeschen.**

#### **Die spanische Revolution.**

Barcelona, 2. August. Der Verfall beginnt sich sichtbar zu gestalten. Die Gemüthslosen treten wieder auf dem Markte ein und werden von Soldaten bewacht. Auch Fleisch und Fische werden freigegeben. Einige Straßenbahnen nehmen die Fahrt wieder auf. Das Publikum bemüht sich, Zeitungen zu erlangen, da die Stadt seit fünf Tagen ohne Nachrichten ist. Die Zeitungen haben ihr Erscheinen noch nicht wieder aufgenommen. Einige Befürchtung herrscht wegen der Sozialisierung an die Arbeiter. Eine Kanalarbeitergilde hält die Vororte Clot und San Martin besetzt.

#### **Aus dem russischen Camp.**

Petersburg, 2. August. Die durch den Ingenieur Sachonin ausgeführte Revision der staatlichen Eisenbahnen hat den Verlauf ergeben, das das nördliche Ende der Bahn vollständig verfallen ist. Die Stationsgebäude drohen einzustürzen, die Schwellen sind verfault und die Schienen von Rost zerfressen. Der Schaden, der durch diese Mißwirtschaft entstanden ist, soll über zehn Millionen Rubel betragen. Senator Garin, der vom Jar mit der Revision der Militärintendantur beauftragt wurde, hat ein über ganz Rußland verbreitetes Westschungensystem auf dem Gebiete der Umeileferungen durch eine Hausung durch den Direktor einer russischen Versicherungsgesellschaft Masujow, der zugleich Inhaber einer der größten russischen Arzeneimittel-Fabrikanten ist, aufgedeckt. Aus den beschlagnahmten Dokumenten geht hervor, daß seit Jahren eine regelmäßige Auszahlung von Westschungensystem, nahezu an sämtliche einflussreiche Beamte der Militärintendantur erfolgte. Besonders schwer sind die Intendanturbegleiter Petersburg, Wostan, Kaukasus, Sibirien und Kasan sowie verschiedene Armees- und Marinebehörden belastet.

#### **Die Opfer des Erdbebens in Mexiko.**

London, 2. August. Nach den Reporter Meldungen beträgt die Zahl der Personen, die in Mexiko infolge des Erdbebens getötet wurden, 600. Der materielle Schaden ist größer als anfangs gemeldet wurde. Die berühmte Kathedrale in Mexiko ist derartig beschädigt worden, daß sie nicht erhalten werden kann. Man legt große Befürchtungen wegen des Schicksals der Stadt Acapulco, die mit dem Erdbeben auch von einer Pluttwelle heimgesucht wurde. Die Pluttwelle verhängt Hunderte der Bambushäuser mit ihren Bewohnern. Telegraph und Eisenbahn sind infolge des Erdbebens unterbrochen.

#### **Der Miefenbrand in Japan.**

Osaka (Japan), 1. August. Heute früh ist es gelungen, die hier wütende Feuerbrunst (siehe Allerlei) einzudämmen. 13 000 Häuser sind zerstört worden.

### **Briefkasten der Redaktion.**

Zargan. Angelegenheit ist direkt nach Weiskens berichtet worden, im Briefkasten hätte ich nichts zu suchen. H. U. Unter den obwaltenden Umständen kann das Kind in eine Anstalt gebracht werden. Gegen einen dahingehenden Beschluß des Amtsgerichts kann innerhalb vierzehn Tagen Beschwerde beim Landgericht eingereicht werden.

### **Humor und Satire.**

Schon möglich. Gleichzeitig mit den neu einrückenden Rekruten wird auf der Rekrutierungsbühne ein Anstalt mit einem Soldaten einstellt. Als der Anstalt, der ebenfalls Drilling und Altarmuthe trägt, über den Rekrutenhof humpelt, fährt dem alten Militärarzt der Soldat in die Kniee und er zuckt entsetzt aus: „Gergott, was ist denn das, soll ich das am End' überleben haben!“ (Eimpl.)

Wider hier — nehenan. In Hamburg liegen eine protestantische und eine katbolische Schule nebeneinander. Eines Tages kommt ein Peltzer zu dem protestantischen Direktor mit den Worten: „Gott sei Segen Christus“, worauf dieser entgegnet: „Das ist nicht hier, das ist hier nehenan!“ (Eimpl.)

#### **Polizeianzeige.**

Verresant stellte sich flüchtig betrunken, plötzlich aber brüllt herbeile mich an: Weg du summes Polizeierleider! — Ein Beweis, daß er noch im vollen Besitz seiner geistigen Kräfte war.

#### **Abgebrüht.**

Amstlicher Schömb, ein bekannter Berufsstaatsanwältler, pflegte die freizügigen Parteien im Winter in die Nähe eines lantisch geheizten Ofens zu setzen und so lange andere Fälle zu erledigen, bis die Parteien, um nur aus der Hitze herauszukommen, sich zum Vergleich bereit erklärten. Wieder einmal hatte er diesen Trick in Anwendung gebracht, und nach einer längeren Pause fragte er den einen Mann am feurigen Ofen: „Nun, Kante, wie hasten Sie jetzt über einen Vergleich?“ Er erhielt aber die Antwort: „Ach, Herr Amstlicher, geben Sie sich man mit mir meine Wärme, ich bin nämlich Geizer bei Vorj!“

#### **Ein Trick.**

Schlome Pinkeles: „Was meinen Sie, Herr Rechtsanwält, wenn ich nicht schiden dem Richter e fette Gänse als Präsent?“ Rechtsanwalt: „Ach, Sie wollen, die Gänse sind Sie verurteilt? Was denken Sie, wenn Sie die Befragung verweigern, liegen Sie doch von vornherein drin!“ Pinkeles: „Nun, wenn Sie's besser verstehen — Schlome Pinkeles gewinnt als Veflagter den Prozeß. Als ihm sein Anwalt das günstige Resultat mitteilt, fohmsenkt er: „Wio, was lagen Sie nur? Ich hab den Richter doch gut gekannt das fette Gänse!“ — Antwort: „Wersch, das haben Sie getan!“ — Pinkeles: „Gewiß hab' ich's getan, bloß beilegt hab' ich die Wiffentarie vom Kläger.“

### **Lokalliste für Corgau-Liebenwerda.**

Folgende Lokale stehen im Kreise den Parteigenossen zur Verfügung:

- |            |                                 |
|------------|---------------------------------|
| Mühlberg   | Brennführer Hof.                |
| Zargan     | Gasthof zur Fichte.             |
| Annaburg   | Gasthof der Frau Klamm.         |
| Stierwerda | Gasthof des Herrn Bed.          |
|            | Sellenmann Restauration.        |
| Gabelstift | Gasthof zur Guten Quelle.       |
| Wöden      | Gasthof der Frau Schmamm.       |
| Woditz     | Gasthof zur Kalkstrone.         |
|            | Wollsch's Gasthof.              |
| Müdenberg  | Reinmann's Hotel.               |
|            | Reinmann's Hotel Zentral.       |
| Maudorf    | Hofmann's Gasthof.              |
|            | Lehmann's Gasthof.              |
| Grünwalde  | Gasthof zum guten Mond.         |
|            | Rehlig's Gasthof.               |
|            | Gasthof von Thinius.            |
|            | Sam beschönes Keller.           |
|            | Zur Halle.                      |
| Steinleuth | Schäfers Gasthof.               |
|            | Reiners Gasthof.                |
| Dollschide | Gasthof zum Hühnen in Schiefen. |
|            | Gasthof des Herrn Feitz.        |

Wir ersuchen alle Parteigenossen, nur vorbestehende Lokale zu besuchen. Alle anderen Lokale können die Arbeiter nicht zur Verfügung, deshalb muß es Pflicht eines jeden denkenden Arbeiters sein, nur diejenigen Lokale zu unterstützen, wo wir unsere Bemühungen abhalten können. Alle, auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Vereine des Landkreises (Woditzer Verein) sollen sich, möglichst gemäß, vor ihren Versammlungen an den Gewerken Paul Dietrich, im Hauptgeschäft des Kaufmanns Vereins in Woditz, wenden, damit die Galturthe der Kreise noch berücksichtigt werden.

Alle Ergänzungen und Aenderungen sind sofort dem Zentralvorstand zu melden. Der Zentralvorstand.

### **Veranstaltungs-Anzeiger.**

Salle, Arbeiter-Madfabrer-Verein Stern, Mittwoch, 4. August.

#### **Quittung.**

Zur Reichstagserversammlung. Auf Liste 864 von Diemrich erhalten 4,85 Mark. Von einem Stellungsmeister erhalten 1, — Mark. Reiwand.

Erreichtunde der Redaktion von 7 1/2 bis 7 1/2 Uhr.



# MAGGI'S Bouillon-Würfel

zu 5 Pfg. für 1/4 Liter

Lose und in Originalbüchsen von 10 Würfeln an in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

### **Das Einmachen der Früchte**

und die Zubereitung von Fruchtsäften, Getränken, Likören etc.

Ein reichhaltige Sammlung von beschriebenen Rezepten.

**Preis 30 Pfennig.**

### **Pergamentpapier,**

2 Bogen 15 Pfg.

Zu beziehen durch die

### **Volks-Buchhandlung**

Mart 42/43.

Wohin jeder hat bei bill. Mail. Ackermann, Mühlberg 10.

### **Ständesammlige Nachrichten.**

Selle-Gid, Steinweg 2. 31. Juli.

**Aufgehoben:** Koppellert, Volkmann und G. Magnus (Krefeld und Stolberg).

**Gefährliche:** Alv. Müller und Minna Schiemann (Meine Ulrichstr. 5). Arbeiter Götter und Martha Wils. Friedrichstr. 27 und Schmiechstr. 29. Bauer Fischer und Anna Schiele (Wargasse 2 und Liebenauerstr. 176). Kaufmann Tangemann und Marie Reineck (Landsstr. 9 und Färrental 11). Nachbarn Schüller und Leonore Lehmann (Steinweg 2 und Schmiechstr. 6). Kaufm. Schulte und Anna Dwarz (Schulzen u. Schulstr. 6). Schlofer Ulrich u.

Anna Reiner (Marinistr. 3 und Ritterstr. 17). Arbeiter Eggoldt und Martha Romanus (Taubenstr. 3 und Friedrichstr. 2). Schmiedemeister Peter u. Marie Ulert (Mühlstr. 3 u. Marinsberg 5). Arbeiter Schmidt und Martha Reil (Königsstr. 27 und Pfannenstraße 2). Schmied. Strofer und Martha Lue (Diestau und Lutzstr. 154).

**Geboren:** Kleinwachtm. Zimmermann E. (Wiesengasse 99). Kaufmann Gottschalk E. (Große Ulrichstr. 33/34). Fährer Berling E. (Diestauerstr. 14). Wachtm. Kreuzen E. (Landsbergstr. 69). Schuhmacher Demant E. (Wollbergweg 6).

**Gestorben:** Krennacker Fiedler. 42 J. (Bernhardstr. 6). Arbeiter Weimann E. 4 Mon. (Ludwigstr. 48). Kesselführer Foutz E., 4 Mon. (Schlosserstr. 11).

Wauress Fuhst Eber. geb. Eber. 76 J. (Eiphe 21). Bw. Burhardt geb. Reimchen, 79 J. (Thomasstr. 40). Buchdruckerbesitzer Schmidt, 61 J. (W. Kronen). auch phil. Schulze, 24 J. (Angerweg 14). Wwe. Schwarz geb. Koch, 82 J. (Folbstr. 30).

**Galle-Nord (St. Brunnstr. 3a), 31. Juli.**

**Geführt:** Gutschnigg. Privatmann Groppmann und Helene Enders geb. Richter (Große Golestr. 4). Arbeiter Rod und Anna Wilsdorf (Frothbergstr. 37). Arbeiter Wollman und Martha Berger (Frothbergstr. 1 u. Wargasse 32). Kaufmännlicher Eder u. Maria Nordmann (Julius Kühnstr. 7 u. Wargasse 32). Arbeiter Brüger und Emma Krebs (Niedelben und Große Brunnstr. 44).

Schaffner Möbeler u. Julie Warth (Sohnstr. 21 und Fiedler 4). Arbeiter Widmer u. Frieda Zige (Wittelschtr. 7) und Ludwig Bucherstr. 62). Arbeiter Brüder und Käthe Schröder (Sohnstr. 15 u. Dypnerstr. 15).

**Geboren:** Arbeiter Scheller E. (Zollstr. 12). Buchbinder Faust E. (Fried. Reuterstr. 13). Maler Schönewann E. (Kronenstr. 8). Buchbinder Dr. phil. Sieburg E. (Schulstr. 37).

**Gestorben:** Arbeiter Berger aus Gubenber. 51 J. (Dyablenaustr.). Schloferleiderling Gödel, 16 Jahre (Kronenbergstr. 20).

Die Beerdigung der fr. Schwarz findet Dienstag 2 1/2 Uhr statt. Die trauernden Hinterbliebenen.

Am 31. Juli vormitt. 10 Uhr starb nach langen, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Geiz. **August Oehmichen** im 64. Lebensjahre. Dies gegen tiefbetragt an Witwe Auguste Oehmichen nicht finden. Halle a. M., den 2. Aug. 1908.

Die Beerdigung der verstorbenen Frau Rosina Kuback geb. Ebert findet Dienstag, den 2. August, nachm. 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Stadtfriedhofes aus statt.







# 2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 178

Halle a. S., Dienstag den 3. August 1909

20. Jahrg.

## Wahlkreis Delitzsch-Bitterfeld.

Bezieht der Kreisleitung an den 8. August 1909 abgelaufenen Freitag zu Delitzsch.

Nachdem Anfang Juli vorigen Jahres der langjährige Leiter der Parteigeschäfte des Kreises, Genosse Wiedermann-Delitzsch, seinen Wohnsitz nach Berlin verlegt hatte, beschloß der vorjährige Kreisrat den Sitz des Zentralverbandes nach Eilenburg zu verlegen. Teils örtliche Verhältnisse, teils tatsächliche Erwägungen leiteten den Kreisrat bei dieser Maßnahme, und die Zukunft muß zeigen, ob und in welcher Beziehung dem gesamten Parteileben im Kreise Vorteile aus dieser Änderung erwachsen können. Obwohl die jetzige Kreisleitung sich bei der Übernahme der Geschäfte in mancher Beziehung andere Vorstellungen gemacht hatte und sich von dem Zutreffen des beklagten Sprichwortes: „Es ist nicht alles Gold was glänzt“, des Höflichen hat überzeugen müssen, so soll doch rücksichtslos anerkannt werden, daß in erster Linie dem Genossen Wiedermann der Dank für das bisher im Kreise Erreichte gebührt.

Der Freitag 1908 wählte als Vorsitzenden des Zentralverbandes Genossen Vorkardt, als Stellvertreter Genossen Klingner, beide in Eilenburg. Der Ortsverein Eilenburg ergab den Vorstand später durch die Genossen Jensch, Biewald, Schimanski und Heymann.

Die Tätigkeit des Zentralverbandes blieb im Berichtsjahre zum größten Teile auf Informationen beschränkt, weiter mußten verschiedene Parteioberaufsicht werden, um bei Schlichtung von Differenzen mitzuwirken und der kleinere Teil konnte der Agitation gewidmet werden. In den meisten Fällen schloß sich auf Wunsch der Kreisleitung der Kandidat des Kreises, Genosse Kautz, den Besuchen bei den Ortsvereinen an, um ebenfalls die Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Eine nähere Besprechung der Verhältnisse in den einzelnen Ortsvereinen wird auf dem Kreisratstag stattfinden, so daß wir an dieser Stelle auf weiteres verzichten können.

Bei Vorstandssitzungen und zwei Sitzungen nach § 9 des Statuts machten sich zur Erledigung der laufenden Geschäfte notwendig, zahlreiche schriftliche Ein- und Ausgänge sind zu verschieben und von wichtigen Angelegenheiten wurden die einzelnen Ortsvereine durch Zirkulare in Kenntnis gesetzt. In Angelegenheiten einer schnelleren Erledigung der Parteigeschäfte bitten wir die Vorsitzenden der Ortsvereine, Briefe oder Fragebogen in Zukunft sofort zu beantworten.

**Agitation**  
wurde schon oben bemerkt, daß im Berichtsjahre nur das Notwendigste getan werden konnte. An den Orten, wo ein Lokal zur Verfügung stehen, existierte Genosse Kautz Bericht vom Parteitag und hielt Briefe über die 500 Millionen-Steuervorlage; auch einige auswärtige Referenten wurden herangezogen. Ferner wurden im Kreise Parteiverfammlungen gegen die Steuerordnung-Novelle abgehalten. Wünschenswert ist die ständige Agitation in den Parteiorganen empfehlen wir auch an dieser Stelle das Arbeiterpartei-System zur allgemeinen Einführung. Wir weisen wiederholt darauf hin, daß Anleitend und Material jederzeit zur Verfügung steht.

**Die Flugblätter und Druckschriften**  
wurde verhältnismäßig wenig verbreitet, da ja die Hauptvorkehrung dazu, öffentliche Wahlen, nicht zu verzeichnen war. Der Volkskalender wurde in über 18000 Exemplaren verbreitet; er fand wiederum sehr gute Aufnahme und bildet so häufig ein nicht zu unterschätzendes Agitationsmittel. Ein Flugblatt, welches die Kreisfinanzreform behandelte, gelangte

an die gemeinschaftlich Organisierten zur Ausgabe, außerdem wurden in Folgezeit, wo seit Jahresfrist ein erbitterter Lokalkampf tobte, eine ganze Anzahl Flugblätter verbreitet.

### Die Vereinsversammlungen

In den meisten einzelnen Parteiorganen fanden größtenteils regelmäßig, Natur gehalten. Die Versammlungen waren durchschnittlich besuchter, nur müssen es sich die Genossen allerorts zur Pflicht machen, mehr und mehr die Frauen zum Besuche derselben zu veranlassen. Die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse bringen es, daß die Frauen, welche heute mehr denn je mitarbeiten müssen, um der Familie das Notwendigste zum Leben zu beschaffen, aufgefährt werden und so Schularter an Schularter mit den Männern kämpfen lernen gegen Unterdrückung und Ausbeutung.

### Gemeinderatswahlen.

haben 1908 nur zwei stattgefunden. In Delitzsch machte sich eine Nachwahl für den verstorbenen Genossen Wiedermann notwendig. Das Mandat ging mit zwei Stimmen Differenz an den bürgerlichen Gegenkandidaten verloren. Dem Delitzscher Genossen kann der Vorwurf nicht erport werden, diese Niederlage selbst verschuldet zu haben, denn nachdem von früheren Wahlen das Stimmverhältnis genau bekannt war, mußte es bei einigermaßen umsichtiger Agitation möglich sein, eine Anzahl Stimmen mehr zuzugewinnen. Eine weitere Gemeinderatswahl fand in Bitterfeld statt, wo ein Genosse wiedergewählt wurde.

Den Parteigenossen allerorts machen wir es zur Pflicht, schon jetzt mit der Agitation zu den bevorstehenden Gemeinderatswahlen zu beginnen, damit mehr als bisher in den Gemeinderatsversammlungen die Arbeiterpartei Einfluß gewinnt.

### Die Maltefer.

Wie in den Vorjahren fanden in Eilenburg und Delitzsch Vormittagsversammlungen statt. Bitterfeld hatte leider davon Abstand genommen. Eine Anzahl kleinere Orte hatten vormittags Ausflüge und abends Versammlungen veranstaltet. Befriedigend war die Beteiligung an der Maltefer durch Arbeiterpartei in Eilenburg. Trotz der Antifeminierung einer Ausperrung hatten hier auch die Maurer und Bauarbeiter wieder einstimmig die Arbeit ruhen lassen. Die Unternehmer sperren auch tatsächlich aus, traten jedoch sofort wieder mit den Arbeitern in Unterhandlung wegen Wiedereinnahme der Arbeit. Nach drei Tagen war die Ausperrung, welche nicht unter einer Bedingung dauern sollte, beendet.

Hoffen wir, daß der Maltefer immer weitere Arbeiterpartei erfährt, denn im Arbeiter-Wellereier, im Maltefer liegt der Niederschlag des Hoffens auf den Sieg des Sozialismus!

### Wie die gewaltige wirtschaftliche Krise

auf die Lage der Arbeiterpartei im allgemeinen ihren unheimlichen Einfluß noch immer ausübt, so hat sie leider auch dem normalen Fortschritt der Arbeiterpartei-Organisationen Abbruch zu tun vermocht. Gewerkschaftliche Kämpfe fanden nur in geringem Umfange statt. In Eilenburg wurde bei der Zimmerer durch Vereinbarung eine Lohnerhöhung von 8 Pfennig pro Stunde erzielt. In Delitzsch kam es zu kurzen Arbeitseinstellungen bei den Schneidern, Maurern, Bauarbeitern, Zimmerern und Dachdeckern, und endeten diese mit Erfolg für die Beteiligten. Ebenso waren kleine Lohnerhöhungen der Steinseher, Hilfsarbeiter und Zimmerer in Bitterfeld von Erfolg.

### Gewerkschaftliche Organisationen.

	1908	1909
Bitterfeld	900	900*
Delitzsch	816	700*
Döben	185	188

	1908	1909
Eilenburg	1550	1808
Ostern	215	298
Gollma-Landsberg	115	150
Gräfenhainichen	98	98*
Greppin	72	108
Gnützhitz	72	60
Golzeberg	156	222
Kroßhitz	118	118
Ramin	210	20*
Roßhitz-Wechna	201	281
Sandersdorf	38	42
Wolzen	86	62
Börsig	128	140
Storttau	111	111*

Die mit \* versehenen Zahlen sind nur angenommen, da die betr. Ortskirchen keine Angaben über die Zahl der gewerkschaftlich Organisierten gemacht haben.

Die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder gegen das Vorjahr eine Kleinigkeit zugenommen so ist das Gegenteil von der politischen Organisation

zu berichten.	1908	1909	Frauen
Delitzsch	208	169	(35)
Bitterfeld	155	110	
Döben	50	45	
Eilenburg	609	581	(75)
Ostern	128	133	
Gollma-Landsberg	82	15	
Gräfenhainichen	28	12	
Greppin	46	28	(6)
Gnützhitz	72	60	
Golzeberg	98	129	
Kroßhitz	48	50	(1)
Ramin	5	5	
Roßhitz-Wechna	62	47	
Sandersdorf	17	27	
Wolzen	34	34	(4)
Börsig	28	15	
Storttau	84	?	

1893 1493 (111)

1544

In der Hauptsache hat die große Arbeitslosigkeit im letzten Winter noch den fast einstimmigen Verzicht der Ortsvereine es bewirkt, daß eine Anzahl Genossen ihren Wohnsitz verließen, oder wegen zu großer Beitragslasten gezwungen werden mußten. An einzelnen Orten jedoch ist der Rückgang an andere unwirtschaftliche Verhältnisse zurückzuführen und wir können den Genossen nur dringend empfehlen, stets die Sache von der Person zu unterscheiden, und sich nie durch persönliche Differenzen verleiten zu lassen, der Sache Schaden zuzufügen.

Im übrigen weisen wir wiederholt darauf hin, daß vor allen Dingen der Frauenorganisation mehr Beachtung geschenkt werden muß. Wenn man sieht, daß zum Beispiel Bitterfeld, Döben, Golzeberg, Gnützhitz, Ostern u. a. überhaupt noch keine weiblichen Mitglieder haben, so ist ohne weiteres zu konstatieren, daß dies nur an der Laubbild der Ortsvereine liegt. Bei einigermaßen gutem Willen ist auf diesem Gebiete sicher etwas zu erreichen, und ist erst einmal der Anfang gemacht, dann wird's auch vorwärts gehen. In Golzeberg wird den Genossen allerdings nicht viel Zeit zur Organisation der Frauen gelassen sein, diese haben vollauf mit ihrem Lokalkampf zu tun gehabt, aber für die übrigen Vorstände, die es angeht, kann keine Entschuldigung für ihre Unterlassung gelten.

## Ernte.

Redakt. berf.

Sozialer Roman aus Amerika von E. Dewitt.

### (Fortsetzung und Schluß.)

„Weigen Land auf hunderttausend, ohne daß sich Käufer melden.“

„Howard — wer ist das? Ein junger Sozialist? — Was er nicht jagt, was mit welchem Recht macht er sich hier ein? Dem hat ein Vermögen von zwanzig Millionen Dollars von dem alten Grundbesitzvermögen geerbt. So ein gemeiner Schuft! Er ruiniert uns.“

„Gurra für Howard! — erdroll ein kräftiges Hoch aus dem Munde der entzündeten Wägen.“ „rabi, rabi, rabi!“

„Bestens Gesicht zeigte Verdenblässe. „Das Spiel ist aus, sammelte er vor sich hin, und alles, alles verloren. Rind dem sozialistischen Land!“

„In diesem Augenblick tauchte ein verächtlich aussehender Mann neben ihm auf. „Er hat auch mich und meine Frau auf dem Gewissen!“ schrie er wie besessen. „Ich bin erst dieses Augenblick von den Seen herbeigekommen, und habe bis jetzt von den Vorgängen hier keine Ahnung gehabt. Jeder Cent, den ich besitze, steht in Weizen. Dazu auch das Vermögen meiner Frau. Ich zahlte hunderttausend. Ich bin nun ruiniert, ruiniert, ruiniert! Kann mir niemand sagen, wer an dieser Punkt schuld ist?“

„Weigen zu hunderttausend.“

„In wenigen Worten erklärte Sawyer die Lage. „Wenn man den Menschen aus dem Weizen schaffen könnte, — Sie verstehen, so würden seine Wägen nicht weiterverkaufen, und wir könnten den Preis wieder in die Höhe treiben.“

„Sie würden das tun — Sie würden das ganz gewiß tun?“

„Bei dem Gebrauche wird keiner abtun geben — es bezieht nur einer Angel — niemand wird sehen, wer sie abgibt. Sobald er aus dem Hause ist, geht der Preis wieder in die Höhe, dafür gebe ich Ihnen mein Wort. Jetzt dies aber umgekehrt, jetzt, so wird der Preis auf fünfzig fallen.“

„Wo ist mein Revolver? Ja, ich werde ihn aus dem Wege räumen.“

„Weigen zu hunderttausend.“

„Ein Mann, ohne Gut mit wildergeraumen Haar, dessen Augen Rot und Nase sprühten, dem Stragen und Strabte im Gebrauche zertritten worden waren, bahnste sie einen Weizen durch die Menge in der Richtung auf Winston Howard. „Verkauft hunderttausend auf hundert!“ kam es von Dobson.

„Da — ein schwarzer Anall und ein heißes Etwas drang in Winston's Brust. Erstaunt blickte er um sich und griff mit der Hand nach dem Herzen. Als er sie zurückzog, war sie mit Blut bedeckt.“

„Ich glaube, jemand hat auf mich geschossen,“ antwortete er schwach auf die Frage, was ihm begegnet sei.

„Man hat auf Howard geschossen! Howard ist ermordet!“ rief es mit einem Male von den verschwiegenen Seiten. „Geschicht ist recht, er hat's verdient!“ „Dahinter steht Sawyer!“ lauteten die Kommentare.

„Sieh mit Gewalt aufrechtstehend und mit der Hand einen Hofstein umflammernd, erteilte Winston Howard seine letzten Befehle.“

„Verkauft Sie jedes Büschel, das mir gehört, Dobson — verkaufen Sie jedes Büschel — der Rest soll Sie holen, Dobson, wenn Sie es nicht tun — bezahle Sie nicht, daß ich die Sawyer-Schwitz-Clique gerichte werden will, bis die Wägen mit dem Stande liegen und sich nicht mehr rühren können. Verkauft Sie jedes Büschel, sage ich — und gehen Sie bis auf fünfzigtausend zum Revolver.“ — Das wird dem Gelächter den Grund bereiten.“

„Es schien sich um ihn alles wie im Kreise zu drehen, er sah rotes Licht vor seinen Augen und lautlos drang er zusammen. „Howard ist tot! Howard ist tot! Ein Wulle hat ihn erschossen!“

„Glauben Sie es nicht!“ rief Dobson. „Es ist eine Unwahrheit! Es ist eine Lüge!“

„Aber niemand schenkte seinen Versicherungen Vertrauen.“

„Wer ist Howard?“ fragten die Besucher der Galerie einer den anderen. „Es heißt, er sei erschossen worden.“

„Ein verlorener Sozialist — und oben ein Millionär. Glauben Sie nie von dem Grundbesitzvermögen Howard geht, der den ganzen Boulevard sein eigene nannte? Der junge Mann da unten ist kein Sohn, Winston Howard.“

Grace Wilson blickte ungläubig um dem Worte auf, der sie eben gesprochen hatte. „Sie nennen den Namen Winston Howard“, fragte sie zitternd. „Weinen Sie etwa den Herrn in dem grauen Gewand mit der roten Felle im Anschlag?“

„Man anders sollte ich meinen? Ja, das ist er,“ bezeugte der Geiztoge und sagte gleichgültig und verächtlich hinzu: „Er war ein recht netter, junger Mann, nicht wahr, Miß? Nur schade, daß Sie ihn totgeschossen haben!“

„Ja glaube nicht, daß er tot ist,“ sagte Grace langsam und erhob ihres Vaters Stand. „Auch Du glaubst es auch nicht. Vater, nicht wahr? O, sage mir doch, daß Du es nicht glaubst. Komm mit mir, Vater.“

„Der Vater fing den ohnmächtig Gewordenen in seinen Armen auf. „Es scheint, als ob das Schicksal den jungen Howard gerade herbei, die letzten Körper, Howard auf einer Treppenhöhe, die treue, Güte eines Mannes, ein herrliches Beispiel, der

einen sich wildgebärdenden Mann ohne Gut, Stragen und Revolver, an seine mit sich schickte.“

„Der sagte,“ sagte er, „sah er den Mann. „Sawyer sagte —“

„Wir wollen nicht wissen, was Sawyer sagt,“ bemerkte der Sozialist. „Schweigen Sie und kommen Sie mit!“

„Weigen zu hunderttausend.“

### Der Sieger.

„Sehen Sie die Menge da unten!“ brach ein Hospitalarzt. „Zeit zwei Tagen schon erfüllt sie die Straße und will nicht weichen. Man möchte fast glauben, daß der Verlegte der Präsident der Vereinigten Staaten sei, auf den ein Attentat ausgeführt wurde.“

„Aber, was will die Menge nur? Was ist geschehen? Und Winston Howard? Was ist mit ihm?“

„Er ist unser Patient. Wir geben jede Stunde ein Bulletin aus und Sie sollten die Gurra's hören, wenn es günstig lautet!“

„Aber, erzählen Sie mir bitte doch, was passiert ist?“ Der Arzt, der diese Frage ansprach, war jedoch von Canada zurückgekehrt, wobei er einen Knüttel im Gangel untergenommen hatte, und mußte noch nichts von dem großen Weizenkauf.

„Ich verstehe zwar nicht viel von Wörterngeheiß, doch ist dies eine feste, daß der junge Howard zehn Millionen Dollars operierte, um den Weizenring zu sprengen. Diese Spekulationen — Sawyer, Swift und Konforten — hatte den Weizenpreis zu Beginn der Saison auf den niedrigsten Stand getrieben und dann Wägenaufschüsse gemacht. Nachdem sie fast die ganze Ernte aufgekauft hatten, trieben sie den Preis in die Höhe, bis er hunderttausend erreichte. Durch ihre Operation ruinierten sie, wie Howard erklärt, sowohl die Produzenten wie die Konsumenten, welche letzteren sie das Brot verteuerten und verkehrten. Er nahm sich darum vor, ihnen das Handwerk zu legen, kaufte gleichfalls billig ein und verkaufte wiederum teuer. Als die Preise wieder ins Weizen gerieten und Swift seine Farmen veräußerte, um mit dem dafür erhaltenen Gelde den Markt zu fluten, kaufte er ebenfals und begann abermals zu verkaufen, als sie mit ihrem Gelde zu Ende waren. Dann wurde ein Schwanz auf ihn abgegeben. Seine Wägen fielen jedoch nachher auf seiner Farm und letzten die Verluste fort. Weizen ging auf fünfzigtausend herunter — die Sawyer-Schwitz-Clique machte einen schmächtlichen Vorstoß — und Winston Howard ist seine zehn Millionen Dollars los, wie es, der Erzählung seines Freundes Robert Duffison zufolge, von vornherein seine Absicht gewesen war.“

„Höchst interessant,“ entgegnete der andere Arzt, der den wahren Zusammenhang der Dinge aber doch nicht erfaßt hatte.

Winston Howard schmete seine Augen. „Es war ihm zu Mut, ob Besessener berangen seien, während er demutlos in Bitte lag.“

„Ich befinde mich in einem Hospital,“ sagte er und blinzelte

Die Zahl der Leser des Volksblattes

hat sich nur unwesentlich verändert, aber wir möchten darauf hinweisen, daß sich der Bestand der Ordnerkreise und der Leserkassen im allgemeinen hier ein ständiges zu verzeichnen ist.

Table with 2 columns: 1908, 1909. Rows include Mitterfeld, Delitzsch, Düben, Eilenburg, Glefen, Gollma-Landsberg, Gräfenhainichen, Greppin, Günthersberg, Holzweißig, Krotzsch, Kramitz, Kroschwitz, Landsberg, Niesitz, Pörsch, Pörsch, Pörsch, Pörsch.

Die Leipziger Volkszeitung wird gelesen in Eilenburg in 100, Günthersberg 85, Delitzsch 15, Glefen 30 und Krotzsch in 5 Exemplaren. Ferner sind im Kreise eine Anzahl Exemplare des Norddeutschen in etwa 400 Exemplaren der Woche Jacob und in Pörsch das Volksblatt für Anhalt in 80 Exemplaren besetzt.

Bestand der Beauftragte

Bei demnach, daß noch immer nur in den Städten Eilenburg, Delitzsch und Mitterfeld ein größerer Kreis von Verfallungen zur Verfügung stehen. Auch in Krotzsch steht den Genossen ein Bedarf zur Verfügung trotz aller Bemühungen des dortigen Amtsvorstehers, den Wert dieses Lokales zu ruinieren.

Seit Jahresfrist stehen namentlich die Holzweißiger Genossen in einem Kollaps, wie ihn der Bezirk noch nicht gehabt hat. Alle Sozialisten Holzweißiger, die an der Zahl, verweigern der Arbeiterkraft ihre Lokale als Versammlungsorte, und unsere Genossen sind selbstverständlich auch nicht gewillt, den Herren ihre Unterstützung angedeihen zu lassen, wenn es sich um Vergnügen handelt. Mit musterhafter Ausdauer und Konsequenz meidet die Holzweißiger Arbeiterkraft diese Lokale und ist entschlossen, nicht eher wieder dort zu verkehren, bis man sie als Gleichberechtigte behandeln wird. Wohl haben diese Wirte dadurch bisher enormen wirtschaftlichen Schaden erlitten, aber der unethische Einfluß des Organisationsamtsvorsitzers Quis in Gemeinschaft mit einer Clique angestrichler, rüchziger Dorf-Spieler hält sie davon ab, der Arbeiterkraft Gelegenheit zu verschaffen zu lassen. Es hat Strafanträge gegen sie man hat Anklagen konstruiert, alles ist an der Solidarität der Genossen von Holzweißig des ganzen Bezirks freigegeben. Wir können den Kampfen der Genossen nur unsere Anerkennung ausdrücken und fordern sie auf, auszuhalten, und nicht zu erlahmen im Kampfe ums Recht.

Strafen und gerichtliche Verfügungen

sind naturgemäß die Holzweißiger Genossen am meisten ausgebeutet worden. Annähernd 3000 Mk. Strafen und Gerichtskosten sowie 3 Monate Gefängnis und 14 Tage Haft hat der Sozialkampf bisher gekostet, aber auch in Zukunft werden materielle sowie persönliche Opfer nicht gespart werden, wenn es sich darum handelt, das Recht zu erlangen.

In Eilenburg hat man geglaubt, unsere Jugendorganisation nachzulassen zu können, indem vier jüngere Genossen, welche nach Schluß der Fortbildungsschulferien zugunsten der Jugendorganisation Flugblätter an die Belegsche vertrieben, mit je 5 Mk. Geldstrafe belegt wurden.

In Glefen endete ein Prozeß gegen Parteigenossen mit Freispruch.

Konferenzen usw.

Den Parteitag in Nürnberg besuchte als Vertreter des Bezirks Genosse Rante. Weitere größere Tagungen fanden

unter dem Titel: Was tun wir gegen den Schnapsboykott, veröffentlicht die Dresdener Volkszeitung folgenden Leitartikel:

Die Bremer Bürgerzeitung klagte vor einigen Tagen die Partei und ihre Führung an, daß sie in dem Kampfe gegen den letzten Steuerraub nicht härtere Kampfmittel zur Anwendung brachten. Die Wut unseres Innern gegen die Feinde des Volkes hat gelitten unter einer gewissen Schamhaftigkeit und Energielosigkeit bei der Führe und Geführten. Das genannte Parteiblatt behauptet, daß die Massen keine Straßen-demonstrationen, die Praktiken keine Organisation beschließen, um die Empörung über den Steuerraub noch mehr anzufachen und gibt gleich mit der Ansicht Ausdruck, daß einige kräftige Straßengänge im Reichstag die Spannung und das politische Interesse bei den Wählern noch gesteigert hätten. Sie fragt, ob der neue Aufruf des Parteivorstandes nun wirklich auch „zum Angriff“ führen werde. So weit sich die Kritik mit vergangenen Dingen beschäftigt, wird sie wenigstens in der jetzt aktuellen Frage der Steuerpländerei nichts mehr ändern können. Zwar ist es richtig, daß die Weigerung der Liberalen und die Verschleierung der Geschäftsordnung die Hauptgründe zur Ablehnung der Opposition waren, aber es waren doch nicht die einzigen Gründe. Uns wurde wenigstens von einem Fraktionsmitgliede versichert, daß auch die Erschöpfung und Müdigkeit in den eigenen Reihen — nach einer achtmonatigen Sitzungsperiode — die Hauptursache eines gefühlvollen Widerstandes als unpraktisch erscheinen ließe, dessen schließliche Annahme doch unermesslich wäre. Wir behaupten, daß diese fatalistische Ereignis nicht sehr unheimlich berührt, aber das Vergangene läßt sich nicht mehr ändern und wir haben unseren Blick in die Zukunft zu richten. Was tun wir jetzt, um den Weltanschauung zu erheben, um die Erregung nicht einschlummern zu lassen, um das politische Interesse nachgehakt zu machen bis zur nächsten Reichstagswahl? Nicht wegen der Wahlerfolge allein, sondern wegen der Fortschritte, die jede politische Erregung unserer Organisation und unserer Presse bringt. Die Hoffnung des konservativ-liberalen Blocks, so schreibt die Nationalzeitung, ganz richtig, besteht darauf, daß das Volk bis zu einer neuen Reichstagswahl alles das, was ihm jetzt geboten wurde, vergessen hat. Je weniger jetzt von der Finanzreform gesprochen wird, um so eher ist die Möglichkeit des Vergessens gegeben. Wir haben ein um so größeres Interesse daran, daß nichts vergessen wird und dürfen kein Mittel unversucht lassen, um die Empörung über den Steuerraub nachgehakt. Dieses dieser Mittel ist der Schnapsboykott!

Reben Obstruktion und Straßendemonstration und Passivstreik ist in früheren Parteidiskussionen auch die Steuerweigerung als Kampfmittel genannt worden. Wenn man seiner Anwendung nicht näher trat, so aus dem Grunde, weil die direkten Steuern der Arbeiterklasse nur einen geringen Teil der Steuerlast ausmachen und gegenüber den direkten Steuern der anderen Bevölkerungsschichten nicht ausgleichend im Gewicht fallen. Ferner auch, weil die Einführung des Baus des nicht fast genug angewachsen war, um die landwirthschaftlichen Scherezeilen mit Steuerbeamten, Gerichten und Gerichtsbeamten in Kauf zu nehmen. Bei der Steuerweigerung nur, die wir im Sinne haben, fallen beide Gründe hinweg. Beim Drahtentwurfkonsum bilden die Arbeiter einen sehr erheblichen, sehr ausgleichenden Bestandteil der Steuerzahler und Liefersgabenbereufliger und zur Durchführung genügt ein fester Entschluß und ein starker Charakter. Ihre Weigerung würde erheblich ins Gewicht fallen und den Ertrag der ohnehin so fraglichen Finanzreform recht erheblich beeinträchtigen. Daneben erweisen wir der Lebenshaltung der Arbeiterkraft und unserer Organisation einen Dienst und kürzen die Liefersgaben der Steuer. Welch ein Gesicht würde die Schnapsbrennerei aufheben, wenn der Ertrag ihrer Liefersgaben von 80 Millionen auf 30 zurückging und die 80 Millionen neuer Wollwollentwürfen die in der Luft verflüchtigt. Das monatlich neu nachzuweisende Glas der „Re-

nicht statt. An drei Begründungen nahm Genosse Durchhardt teil und an einigen Stellen der Prekommission Genosse Engel-Bitterfeld. Am 21. Februar kam im Volkspartei in Halle ein Genossenschaftsentscheidungsfall, an welcher 8 städtische und 16 ländliche Vertreter unserer Partei teilnahmen.

Kassenbericht des Delitzsch-Bitterfelder Volksblattes

vom 1. Juli 1908 bis 30. Juni 1909.

Table with 2 columns: Einnahme, Ausgabe. Rows include An Sportausgaben, Kassenbestand, Beiträge, Ertragsbeiträge, Commisstellen, Juridisches Darlehen, Sonstige Einnahmen, Zinsen.

Ausgabe:

Table with 2 columns: Der Hauptvorstand, Bezirk, Bezirkskommission, Strafen und Prozesskosten, Druckkosten und Flugblätter, Agitation, Aufschlag an die Ordnerkreise, Delegation, Sonstige Ausgaben, Porto, Sportausgaben, Kassenbestand.

Bilanz:

Table with 2 columns: Einnahme, Ausgabe, Bestand, Sarguthaben, Kassenbestand, Summa.

Geprüft und für richtig befunden. R. Jensch, B. Schimanski, D. Heppemann.

Zum Schluß sei noch unserer Lede gedacht. Manches Protestarbeiter hat im vergangenen Jahre angehört zu schließen. Wir wollen allen denen, die von uns gegangen sind, stets in Ehren denken und mit dem Gedächtnis, jeder für seinen Teil weiter zu kämpfen bis zum endgiltigen Vertriebe der Arbeiterkraft aus den Händen des Kapitals. Eilenburg, im Juli 1909.

Der Zentralvorstand. J. A. M. Durchhardt.

Planmäßiger Schnapsboykott!

Unter dem Titel: Was tun wir gegen den Schnapsboykott, veröffentlicht die Dresdener Volkszeitung folgenden Leitartikel:

Die Bremer Bürgerzeitung klagte vor einigen Tagen die Partei und ihre Führung an, daß sie in dem Kampfe gegen den letzten Steuerraub nicht härtere Kampfmittel zur Anwendung brachten. Die Wut unseres Innern gegen die Feinde des Volkes hat gelitten unter einer gewissen Schamhaftigkeit und Energielosigkeit bei der Führe und Geführten. Das genannte Parteiblatt behauptet, daß die Massen keine Straßen-demonstrationen, die Praktiken keine Organisation beschließen, um die Empörung über den Steuerraub noch mehr anzufachen und gibt gleich mit der Ansicht Ausdruck, daß einige kräftige Straßengänge im Reichstag die Spannung und das politische Interesse bei den Wählern noch gesteigert hätten. Sie fragt, ob der neue Aufruf des Parteivorstandes nun wirklich auch „zum Angriff“ führen werde. So weit sich die Kritik mit vergangenen Dingen beschäftigt, wird sie wenigstens in der jetzt aktuellen Frage der Steuerpländerei nichts mehr ändern können. Zwar ist es richtig, daß die Weigerung der Liberalen und die Verschleierung der Geschäftsordnung die Hauptgründe zur Ablehnung der Opposition waren, aber es waren doch nicht die einzigen Gründe. Uns wurde wenigstens von einem Fraktionsmitgliede versichert, daß auch die Erschöpfung und Müdigkeit in den eigenen Reihen — nach einer achtmonatigen Sitzungsperiode — die Hauptursache eines gefühlvollen Widerstandes als unpraktisch erscheinen ließe, dessen schließliche Annahme doch unermesslich wäre. Wir behaupten, daß diese fatalistische Ereignis nicht sehr unheimlich berührt, aber das Vergangene läßt sich nicht mehr ändern und wir haben unseren Blick in die Zukunft zu richten. Was tun wir jetzt, um den Weltanschauung zu erheben, um die Erregung nicht einschlummern zu lassen, um das politische Interesse nachgehakt zu machen bis zur nächsten Reichstagswahl? Nicht wegen der Wahlerfolge allein, sondern wegen der Fortschritte, die jede politische Erregung unserer Organisation und unserer Presse bringt. Die Hoffnung des konservativ-liberalen Blocks, so schreibt die Nationalzeitung, ganz richtig, besteht darauf, daß das Volk bis zu einer neuen Reichstagswahl alles das, was ihm jetzt geboten wurde, vergessen hat. Je weniger jetzt von der Finanzreform gesprochen wird, um so eher ist die Möglichkeit des Vergessens gegeben. Wir haben ein um so größeres Interesse daran, daß nichts vergessen wird und dürfen kein Mittel unversucht lassen, um die Empörung über den Steuerraub nachgehakt. Dieses dieser Mittel ist der Schnapsboykott!

Reben Obstruktion und Straßendemonstration und Passivstreik ist in früheren Parteidiskussionen auch die Steuerweigerung als Kampfmittel genannt worden. Wenn man seiner Anwendung nicht näher trat, so aus dem Grunde, weil die direkten Steuern der Arbeiterklasse nur einen geringen Teil der Steuerlast ausmachen und gegenüber den direkten Steuern der anderen Bevölkerungsschichten nicht ausgleichend im Gewicht fallen. Ferner auch, weil die Einführung des Baus des nicht fast genug angewachsen war, um die landwirthschaftlichen Scherezeilen mit Steuerbeamten, Gerichten und Gerichtsbeamten in Kauf zu nehmen. Bei der Steuerweigerung nur, die wir im Sinne haben, fallen beide Gründe hinweg. Beim Drahtentwurfkonsum bilden die Arbeiter einen sehr erheblichen, sehr ausgleichenden Bestandteil der Steuerzahler und Liefersgabenbereufliger und zur Durchführung genügt ein fester Entschluß und ein starker Charakter. Ihre Weigerung würde erheblich ins Gewicht fallen und den Ertrag der ohnehin so fraglichen Finanzreform recht erheblich beeinträchtigen. Daneben erweisen wir der Lebenshaltung der Arbeiterkraft und unserer Organisation einen Dienst und kürzen die Liefersgaben der Steuer. Welch ein Gesicht würde die Schnapsbrennerei aufheben, wenn der Ertrag ihrer Liefersgaben von 80 Millionen auf 30 zurückging und die 80 Millionen neuer Wollwollentwürfen die in der Luft verflüchtigt. Das monatlich neu nachzuweisende Glas der „Re-

form“, das Aufsuchen neuer Steuerpläne und besonders die Zubeigehurt der Nachlasssteuer unter neuen Rangier würde ein glänzende politische Situation für uns geben. Der finale Erfolg der Finanzreform ist, wie gesagt, schon heute höchst fraglich geworden. Wer es kann, der wird sich gegenwärtig mit den nötigen Partein Büßbüßern, Tee und Kaffee. Aber der Erfolg, den hierdurch die Steuerentnahmen erlangen, ist gering im Vergleich, was die Kaloriensteuer ergeben wird. Der Regierung wird angst und bange. Man hat berechnet, daß von den aus der Kaloriensteuer für die nächsten 10 Jahre auf 275 Millionen berechneten Steuererträgen nicht nur 75 Millionen Mark eingehen werden, d. h. pro anno 7.5 Millionen Mark fast 27 1/2 Millionen, oder etwas mehr als der vierte Teil. Wenn zu all den Ertragsbeiträgen nur noch der planmäßige Brennweinboykott, propagiert in allen Arbeiterblättern, in allen Vereinen, in allen Werkstätten, tritt, dann wäre der Wiederanstieg der finanziellen Krise noch vor den nächsten Wahlen sicher.

Es fragt sich nur: Kann die Partei, amtlich oder halbamtlich, dieses große und schwierige Werk in die Hand nehmen? Jahresweise uns angelegene Briefe bejahen die Frage. Ein Duzend Parteiblätter hat unsere Anregung unterfüttert. Eine ablehnende Stimme ist uns noch nicht zu Ohren gekommen. Wir beschreiben aber auch im Grunde genommen keinen neuen Weg, wenn wir heute den Schnapsboykott als politische Gründe etwas kräftiger zu Hebe rufen. Denn aus sozialistischen und hygienischen Gründen empfiehlt schon der Essener Parteitag den Genossen, in Brot und Spiritus Aufklärung zu verbreiten über die Gefahr des Alkoholismus. Wir brauchen nur dieser Bewegung jetzt aus politischen Gründen einen Plan zu geben, an den wir in den Tagen des Essener Parteitages noch nicht gedacht haben!

Sollten zwei Millionen deutscher Arbeiter nicht insamme sein, dem Schnapsboykott einen Schlag zu verfehlen, den es leicht nicht mehr wiederholt? Bei festem Willen und großer Ausdauer ist es sicher möglich. Jedemfalls scheint uns eine Auseinandersetzung über diesen Punkt auf dem Leipziger Parteitag sehr erfruchtenswert und erfolgversprechend!

Veranstaltungsberichte.

Veranstaltungsberichte, welche später als zehn Tage nach Stattfinden der Veranstaltung eingehen, finden keine Aufnahme.

Transportarbeiter, Halle. Am 27. d. M. tagte im Englischen Hof eine gut besuchte Versammlung der Handelshilfsarbeiter. Genosse Eilenburg behandelte die Frage: Wer ist schuld daran, daß die Lohnsätze im Handelsgewerbe in unserer Stadt immer noch nicht auf die Höhe gebracht sind? In einem einhelligen Beschlusse führte Eilenburg den Parteivorstand vor Augen, welche traurigen Zustände im Handelsgewerbe vorliegen. Nicht nur, daß an Wochentagen eine bis zu 15 Stunden währende Arbeitszeit an der Tagesordnung sei, wüßten die im Handelsgewerbe tätigen Parteimitglieder, wüßten auch am liebsten Tage der Woche, die dementsprechend der Höhe der Arbeit im Handelsgewerbe überaus lange Arbeitszeiten, Leben und Gesundheit, sowie auch das Familienleben auf schwerste gefährdet würde, ist außer allem Zweifel. Was jetzt ist aber seitens der Behörden nichts zur Beseitigung dieser Zustände getan, deshalb müßten die Handelshilfsarbeiter selbst mit aller Macht für eine Verbesserung der Verhältnisse einzutreten. Dieses könne aber nur dann geschehen, wenn alle Handelshilfsarbeiter bis zum letzten Mann sich in einer kraftvollen, leistungsfähigen Organisation vereinigen; diese Organisation sei der Deutsche Transportarbeiter-Verein. In der Diskussion wurden die Ausführungen des Genossen Eilenburg noch ergänzt. Bemerkenswert waren die Ausführungen eines Kollegen. Dieser war beschäftigt bei der Firma Schürmer, Sonntagabendarbeiter. Genannte Firma, die für alle Handwerker von den 12 Stunden der Woche bis zu 16 Stunden des Kollegen, der Familienvater ist, ganze 18. Pro Woche, wofür letzterer sieben Tage der Woche arbeiten mußte. Für die Arbeit am Sonntag, die in Pferdebusen, Wagen reinigen, Mühe fahren usw. bestand, erhielt der Kollege, man löse und haune, eine - Zigarre. Das heißt, nur wenn Herr Schürmer gut gelaunt war. Von der Organisation wollte Herr Schürmer nichts wissen. Das Geld für die Beiträge, sagte Herr Sch., solle der Kollege nur mühslich erwohnen. Folgende von Landrecht gestellte Resolution gelangte einstimmig zur Annahme: „Die am 27. 7. 09 im Englischen Hof zahlreich versammelten Handelshilfsarbeiter nehmen Kenntnis von den Klagen über die im Handelsgewerbe bestehende überaus lange Arbeitszeit, die in der Woche bis zu 15 Stunden und am Sonntag bis zu 8 Stunden beträgt. In Erwägung dessen, daß bei einer derart ausgebeuteten Arbeitszeit Leben und Gesundheit der Handelshilfsarbeiter auf schwerste gefährdet ist, indem sie ihrem Körper die so notwendige Erholung und Ruhe nicht gönnen können. In weiterer Erwägung, daß bei dieser überaus langen Arbeitsdauer ein Familienleben nicht zu denken ist, verurteilen die Handelshilfsarbeiter unter allen Umständen die Verlängerung der Arbeitszeit an Wochentagen und die gänzliche Beseitigung der Sonntagsarbeit. Die Versammelten sind überzeugt, daß, bei der bisherigen Untätigkeit der Behörden, lediglich eine starke, leistungsfähige Organisation eine Verbesserung herbeiführen kann, und beschließen, mit aller Entschiedenheit für den Ausbau der Organisation Sorge zu tragen.“

Literarisches.

Von der neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist Jochen das 44. Heft des 27. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes geben wir hervor: Arbeiter- und Zunftlerfrage. - Der Bauer und die Sozialdemokratie. Von August Bach. - Nominale: Tarifverträge und Wirtschaftskrisen. Von Wilhelm Böhm. - Revisionistische Geschichtsschreibung. Von J. Barth. - Die Sozialdemokratie bei Solingen. Ein Arbeiterleben. Eine Kritik. Von Ernst Erwin. - Ein Arbeiterleben. Von Johannes Strecken (Solingen). - Literarisches Rundschau: A. Schwarz, Herbert Spence. - Von G. E. Schlein. Dürerabend. Am Lebensabend. Von Fritz Düvel. - Neue eines jungen Deutschen in Frankreich und England im Jahre 1815. Von Hermann Wendt. - Was ist die Arbeiterfrage? Ein literarisches Rundschau. Von Wilhelm Böhm. - Arbeiterfrage. Von Wilhelm Böhm.

Die neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämter und Subskriptoren zu beziehen. Der Preis von 3/5 Mark pro Quartal abnominiert werden. Das einzelne Heft kostet 2/5 Pfennig. - Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Quittung.

Errechnet. Zum Preßkosten erhalten: Rom Gen. Weidardt 1 Mk. G. Heppemann.